

Thorn Freiheit

Ämtliches Verkündungsblatt der Nationalsozialistischen
der Kreise Thorn, Kulm, Briesen,

Deutschen Arbeiterpartei und der Behörden
Strasburg, Ligny und Rippin.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile Nr. 10; für die
mittleren Zeilen Nr. 08; Zeitanzeigen 65 mm breit Nr. 80. Nach-
lässe usw. nach der Preisliste Nr. 2. Annahme von Anzeigen nur zu
den Bedingungen der Preisliste und stets vorbehaltlich der Genehmigung
durch den Verlag. Bestandspreis: Thorn, Kalkbrennerstr. 4.
Fernruf: Thorn 1108/9; Postfach Nr. 27; Konten: Stadtkasse
Thorn, Vereinsbank Thorn und Danziger Privatbank Thorn.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Nr. 19 B. Dienstag, 23. Januar 1940 2. Jahrg.

Bezugspreis monatlich 2,50 RM frei Haus (davon RM 0,35 für den
Träger). Bezugspreis bei Abholung RM 2,25, durch die Post RM 2,50
(einschl. Postgebühren beim Zustellgebühren). Im Voraus
Bezug durch die Postkonten sowie durch den Verlag unter Erstattung
Die Bezugspflicht erstreckt sich — soweit keine längere Dauer ver-
einbart wurde — grundsätzlich auf mindestens einen Monat. Demen-
sprechend kann der Bezug nur zum Monatsende aufgekündigt werden.

Garvin winselt bei den Neutralen um Hilfe für England

Londoner Erkenntnis: „Deutschland erstrebt totalen Sieg über Großbritannien!“

Der „arme deutsche Lazarus“ könnte leicht dem reichen Briten überlegen sein

Amsterdam, 23. Januar.
Garvin veröffentlicht im Londoner „Observer“ einen Artikel über die Lage, aus dem die blasse Angst geradezu spricht.

Er behandelt zunächst darin, daß Deutschland auf nichts anderes — als auf den totalen Sieg über Großbritannien hinarbeite. Garvin erklärt, daß auch Chamberlain schwere Sorgen haben müßte; denn sonst hätte er nicht in seiner letzten Rede sich so ernster Worte bedient, der Premier müsse schon einen Grund gehabt haben.

Garvin ruft dann die Regierung auf, die gesamten Hilfsquellen für das Empire schleunigst und ohne Zeitverlust einer drastischen Neuordnung zu unterwerfen. Das Land werde noch immer von unerfreulichen Kontrasten beherrscht. So komme England von seinen 1 1/2 Millionen Arbeitslosen trotz zahlreicher Einberufungen zum Heere nicht los, was, wie Garvin ganz besonders betont — in Deutschland unvorstellbar sei. Dort arbeite die deutsche Produktion durch Ödrings Energie mit allen ihren Kräften. Trotz dieser alarmierenden Forderungen scheint Garvin der Ansicht zu sein, daß Großbritannien bei allen Anstrengungen doch noch den Kürzeren ziehen würde, wenn ihm die neutralen Staaten nicht hilfreich zur Seite stünden. Er beruft sich daher auf Genf und malt angebliche Gefahren für Belgien, Holland, die skandinavischen Staaten, den Baltikum und selbst Vorderasien als sicher an die Wand, nur um möglichst viele neutrale Staaten zu veranlassen, gemeinsame Sache mit England zu machen. Er sagt in diesem Zusammenhang, daß die Existenz Hollands und Belgiens oder die Schwedens und Norwegens nur davon abhänge, ob sie den gemeinsamen Entschluß fassen

könnten, zusammen Seite an Seite mit England zu kämpfen (!) —

Daß im übrigen der „Observer“ die Lage Englands selbst mehr als finster ansieht, geht aus dem Satz hervor, in dem vielsagend darauf hingewiesen wird, daß es nicht das erste Mal wäre, wenn „ein armer Lazarus“ mit disziplinierterem Gehirne sich einem Reichen mit mächtigen Hilfsquellen überlegen zeige.

700 Todesopfer der Kälte in Schanghai

Schanghai, 23. Januar
Der außerordentlich starken Kälteperiode, die auch China erfaßt hat, sind in Schanghai bisher etwa 700 Menschen, meist Bettler und Kinder, zum Opfer gefallen. Die meisten Erfrorenen wurden in den westlichen Stadtteilen außerhalb der Niederlassungen gefunden.

Die Zahl der Opfer der Kälteperiode in den Vereinigten Staaten hat sich jetzt in 32 Bundesstaaten auf insgesamt 257 erhöht.

Alle holländischen Wasserläufe zugefroren

Amsterdam, 22. Januar.
Durch den ungewöhnlichen Frost sind jetzt auch Maas und Waal an verschiedenen Stellen zugefroren. Man erwartet, daß nach einigen Tagen diese beiden Flüsse völlig mit Eis bedeckt sein werden. Dann werden sämtliche Wasserläufe in Holland zugefroren sein, was eine ganz ungewöhnliche und einzigartige Erscheinung darstellt und den holländischen Transport vor die größten Schwierigkeiten stellt.

Londoner Rundfunk gegen Churchill

Sieben Dampfer an einem einzigen Tage gesunken

Amsterdam, 22. Januar
In einer Rede am Sonnabend hatte Churchill wieder einmal großsprecherisch festgesetzt, daß die U-Bootgefahr vorläufig vollständig gebrochen sei und daß die Minen kein unlösbares Problem mehr darstellten.

Die passende Antwort auf diese Behauptungen des Eignenords gibt ausgerechnet der Londoner Rundfunk, der zugibt, daß allein in den letzten 24 Stunden wieder sieben Schiffe von U-Booten, sowie durch Minen versenkt sind.

Und zwar: Der britische Dampfer „Hirpool“ (4842 Brt.), „Strandeb“ an der englischen Südküste, der norwegische Dampfer „Natos“ (2712 Brt.), der schwedische Dampfer „Dorjen“ (1304 Brt.) und das englische Kohlen Schiff

„Midreab“ (700 Brt.) sind gesunken. Der englische Dampfer „Protestant“ (9577 Brt.) lief an der Westküste Englands auf eine Mine, ebenso ein weiterer britischer Dampfer.

Nach Meldungen aus Jugoslawien, Schweden und Dänemark hat die Churchillrede auch bei den Neutralen erhebliches Aufsehen und Verwunderung erregt.

Das erste deutsche Verkehrsflugzeug, das den regulären Flugdienst auf der Strecke Berlin—Rostau von deutscher Seite eröffnete, traf am Montag nachmittag auf dem Rostauer Flughafen ein, wo der Bezaugung eine herzliche Begrüßung zuteil wurde.

Polnische Schauspielerin unter den Mördern von Bromberg

Bromberg, 23. Januar.

In einer Verhandlung des Bromberger Sondergerichts wurde der 61 Jahre alte Pole Michael Haremsa zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und die 20jährige Schauspielerin Helene Blischinski vom ehemaligen polnischen Theater in Bromberg zu 8 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die beiden Angeklagten hatten sich an den grauenvollen Septemberereignissen in Bromberg beteiligt.

Wachsender Unwille über England in USA

New York, 23. Januar.

In der amerikanischen Presse kam am Sonntag eine erhebliche Enttäuschung über die Antwort Englands auf den amerikanischen Protest wegen der Postdurchsuchungen zum Ausdruck. Im übrigen nimmt der Unwille über die Willkürpolitik Englands, durch die amerikanische Interessen schwer

geschädigt werden, im ganzen Lande ständig zu.

Staatsbegräbnis für Borah

Washington, 22. Januar
Senator Borah wurde am Montag durch ein Staatsbegräbnis geehrt, zu dem das gesamte Kabinett, das Oberbundesgericht und das diplomatische Korps vertreten waren. Auf Borahs Senatspult lag eine noch unvollendete Rede, die er dieser Tage im Plenum gegen den britischen Postraub halten wollte.

Bundesrat Motta gestorben

Er war fünfmal Präsident der Schweiz

Bern, 23. Januar.

Der Vorsteher des politischen Departements, Bundesrat Motta ist am Dienstag Vormittag in Bern an einem Schlaganfall gestorben. Dr. Motta gehörte seit 1911 der schweizerischen Regierung an. Zunächst als Chef des Finanz- und Zolldepartements und seit 1920 als Vorsteher des politischen Departements. Er war fünfmal Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Ausland erkennt die absolute Siegessicherheit des Reiches

Moskau, 22. Januar

Die Anklage von Dr. Goebbels gegen die westlichen Demokratien findet in der oberitalienischen Presse ein sehr starkes Echo. Die Ausführungen des Reichspropagandaministers werden in ausführlichen Auszügen wiedergegeben, in denen die schlagenden Argumente Deutschlands gegen die westlichen Mächte hervorgehoben werden. Insbesondere wird auf die absolute Siegessicherheit des Reiches hingewiesen.

Erfolgreicher Handelskrieg in Nordsee, Atlantik und Ostsee

Berlin, 23. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet südostwärts Pirmanens machte ein Spähtrupp ohne eigene Verluste einige Gefangene. Der Feind hatte außerdem mehrere Tote.

Die Kriegsmarine führte auch in den letzten Wochen in Nordsee, Atlantik und Ostsee erfolgreiche Angriffe durch. Die Tätigkeit der Minenjagd- und Vorkostenverbände wurde ebenfalls planmäßig durchgeführt.

Um ein neues Europa

Th. F. Bei objektiver Unterfuchung der Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges stößt man zwangsläufig immer wieder auf das verhängnisvolle Wirken der englischen Kriegstreiber, deren moralische und tatsächliche Verantwortlichkeit für den Krieg und alle Folgen, die sich daraus ergeben, eindeutig und unbefreitbar vor der Geschichte feststehen. Zu diesem Ergebnis gelangt auch der bekannte Schriftsteller Kurt Mahmann in seinem fesselnd und instruktiv geschriebenen Buch „Die alten Männer wollten den Krieg“, das im Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin SW 68, erschienen ist. Deutschland will, so schreibt der Verfasser u. a., nicht mehr und nicht weniger als sein Recht, u. zw. ein Recht, das nicht nur vor der Geschichte zu bestehen vermag, sondern das hundert- und tausendfach von der Geschichte bestätigt wurde. Polen hätte vielleicht von diesem Recht, das mit allem Nachdruck angemeldet wurde, überzeugt werden können. Da aber erschienen die „alten“ Politiker Englands auf dem Plan, die hier keine, aber auch gar keine eigenen Interessen zu vertreten hatten, und bezogen Polen in die Katastrophe. Sie taten es nicht etwa Polen zuliebe, sondern sie taten es, um hier auf Deutschlands Kosten Versailles zu verteidigen und das Unrecht von Versailles und die angebliche „Ordnung“ Europas nach den Grundsätzen von Versailles zu verewigen.

Niemand kann leugnen, daß nach Versailles die Unruhe und die Unsicherheit Europas und der Welt viel, viel größer geworden sind als sie je zuvor waren. Das hat seinen Grund eben darin, daß der vermeintliche Versuch gemacht wurde, mit dem Diktat von Versailles eine neue europäische Ordnung auf genau denselben Grundlagen zu errichten, die zu dem furchtbaren Kriege geführt hatten. Die alten Männer, maßlos geworden in dem Triumph über den entlichen „Sieg“, glaubten, mit Versailles ungestrast das Recht großer Völker vergewaltigen und einen neuen Zustand der Entrechtung einzelner Völker verewigen zu können. Dem Frieden Europas und dem Frieden der Welt ist niemals ein größerer Schlag verfehlt worden als mit diesem angeblichen Friedensvertrag, dessen Unterschrift von den unbesiegten Unterlegenen mit Gewalt erpreßt und der dennoch schamlos als ein „heiliger Vertrag“ proklamiert wurde.

Wenn Deutschland sich nicht selber aufgeben und auf sein Recht und seine Ehre verzichten wollte — und mit dem Verzicht auf Recht und Ehre verzichtet eine Nation auf Freiheit und Leben schlechthin! —, so mußte es Versailles überwinden. Deutschland hat nach der nationalsozialistischen Revolution oft genug in aller Form erklärt, daß die Bestimmungen des erpreßten Versailles Diktats ihm nie und nimmer Recht bedeuten könnten. Aber Deutschland hat nicht mit Revanchegeschrei und Revanchegefühlen die Ordnung von Versailles durchbrochen. Deutschland wollte den Frieden, und es war stark genug in seiner nationalen Disziplin, um einen großen Strich unter das Vergangene zu ziehen. Deutschland wollte sein Recht und seine Ehre wiederhaben, die man ihm in Versailles genommen

Italienischer Ozeandampfer in Flammen

109 Besatzungsmitglieder und Fahrgäste wahrscheinlich umgekommen

Rom, 23. Januar

Der italienische Dampfer „Drazzio“, der sich auf der Rückreise von Südamerika nach Genua befand, ist zwischen Barcelona und seinem Heimathafen einem schweren Brande zum Opfer gefallen. Wie die Schiffsfahrts-Gesellschaft mitteilt, ist das 11600 Brt. große Schiff verloren. 109

Angehörige der Besatzung und Fahrgäste werden vermißt. Der größte Teil der an Bord befindlichen konnte sich rechtzeitig in die Rettungsboote flüchten. Einige der Boote schlugen jedoch um, so daß die Insassen wahrscheinlich ertranken. Das Schiff brannte vollkommen aus. Der Schaden beträgt viele Millionen Lire.

hatte, aber es wollte Recht und Ehre zurück, ohne die Gegner von ebendem mit Haß, Rachsucht und Vergeltungswillen zu verfolgen. In der klaren und sachlichen Atmosphäre der politischen Vernunft wollte es wenigstens die größten Rechtsbrüche von Versailles beseitigen. Und Deutschland hat niemals um des Krieges, sondern immer nur um des Friedens willen die Ordnung von Versailles durchbrochen. Und was auch komme, das eine steht fest: erst nach endgültiger Überwindung von Versailles wird es

wieder echten und wahren Frieden in einem neuen Europa geben. Daß in dem gestrigen noch gedemütigten und bis zur Lebensunfähigkeit zerfallenen Deutschland nicht nur die Kräfte zum eigenen Wiederaufbau, sondern gleichzeitig die erstrebenden Kräfte für den Wiederaufbau Europas und der zivilisierten Welt ihre Geburtsstunden erleben, das ist das unbestreitbare Verdienst des Führers, der damit weit über den Rahmen seiner deutschen Sendung hinaus gewachsen ist.

Und wenn die alten Männer des alten britischen Weltreiches im Haß der Verzweiflung lieber von neuem den Krieg wollten, als Deutschland seinen friedlichen Weg der Aufhebung der Versailler Ordnung gehen zu lassen, so wissen wir, daß dieser Krieg die endgültige Bestätigung der neuen geschichtlichen Situation Europas sein wird. Am Ende dieses Krieges wird ein neues Europa sein, in dem Versailles für immer überwunden ist und in dem es niemals wieder ein Versailles geben wird!

„Aufgelaufen“

Kürzlich haben die verantwortlichen Leiter der englischen und der französischen Informationsstellen beieinander gesessen und beraten, was und wieviel von den kriegerischen Ereignissen in England und Frankreich jeweils veröffentlicht werden dürfe. Selbstverständlich ist man sich von vornherein darüber einig gewesen, nach Möglichkeit die Wahrheit zu verweigern, im übrigen aber um die Wahrheit herumzureden, wenn man ihr Zwangenermaßen schon etwas näher kommen muß. Bei dieser Gelegenheit scheint auch die Verabredung getroffen worden zu sein, beim Bekanntwerden von Schiffsverlusten beharrlich zu leugnen, daß die Schiffe auf deutsche Minen getroffen wären. Denn, so lagen sich die Neutmatweiser an Themse und Seine, auch die Beharrlichkeit führt zum Erfolg. Ist es also nicht möglich, die deutsche Seeträgerschiffahrt lahmzulegen, dann kann man vielleicht durch eine entsprechende Berichterstattung den eigenen Völkern eintreiben, daß alle Schiffsverluste eine ganz natürliche Ursache hätten, woraus sich wieder ergebe, daß man die deutsche Minenkriegsführung „kontrolliere“ und somit die eigenen Schiffe sicher durch alle Fahrnisse hindurch steuere. Im Zeichen der beharrlichen Leugnung der wahren Gründe für die sich rapide mehrenden Schiffsverluste wird nun regelmäßig den Verlustmeldungen hinzugefügt, daß die Schiffe „gefrachtet“, „auf Grund gelaufen“, „mandrierunfähig“ geworden wären, daß sie „verbrannt“ seien, daß sie mit anderen „zusammengeknallt“ wären oder einen anderen Unfall erlitten hätten.

Nur Dummen kann man mit diesem Zauber kommen, so mit der Behauptung, ein großer 10 000 Tonnen-Lanker wäre durch Feuer vernichtet worden. Tanker sind so gebaut, daß es an Bord nicht einmal nach Petroleum riecht, also nach menschlichem Ermessen Brände nicht entstehen können. Bleibt man aber diese Meldung weiter, dann stößt man auf die Bemerkung, der Dampfer wäre in zwei Teile zerbrochen. Schiffe, die in Brand geraten, brennen aus und sinken dann. Aber die Schiffe, die auf Minen liefen, sind noch immer nach allen bisher hereingekommenen Meldungen in zwei Teile zerbrochen. Womit in diesem Spezialfall die Ursache des Dampferverlustes durch die Verlustmeldung selbst hinreichend geklärt ist. Im übrigen finden wir uns auch mit diesen von Winston Churchill friierten Verlustmeldungen ab. Uns schmerzen sie nicht, im übrigen wissen wir, was wir von „Stranden“, „Aufgelaufen“ und ähnlichen Scherzen zu halten haben.

Frankreich wollte auf jeden Fall den Krieg „machen“

Eine dritte amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbbuch

Berlin, 22. Januar

Amtlich wird verlautbart (dritte amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbbuch):

Das französische Gelbbuch versucht erneut, den von England entfesselten Krieg als Verteidigungskrieg hinzustellen und die Welt an dem anhaltenden Friedenswillen Frankreichs glauben zu machen.

Demgegenüber werden zwei Berichte des deutschen Geschäftsträgers in Paris aus dem April 1939 veröffentlicht, die in völliger Deutlichkeit Wünsche, Absichten und Ziele der in der französischen Regierung maßgebend gewordenen Gruppe der Kriegsanhänger enthüllen. Die in den Berichten wiedergegebenen Äußerungen des französischen Marineministers Campinchi sind umso beachtlicher, als dieser eine besondere Schlüsselstellung im französischen Kabinett innehatte. Der forsjische Abgeordnete Campinchi ist eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der Radikalfaktion, der führenden französischen Regierungspartei, in deren Kammerfraktion er eine wichtige Rolle spielte, ehe er von Daladier zum Marineminister ernannt wurde. Als Chef des Marineministeriums hat Campinchi sofort nahe und vertrauensvolle Beziehungen zu den obersten Armee- und Marinekreisen aufgenommen, deren Ansichten er mit Erfolg im französischen Kabinett vertrat. Seine Ausführungen sind daher als authentischer Ausdruck der Absichten der französischen Regierung zu werten.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht.

Paris, 10. April 1939.

Der französische Marineminister hat sich einem mir als zuverlässig bekannten Vertrauensmann gegenüber diese Rede mit großer Offenheit über seine Auffassung zum politischen Lage ausgesprochen. Hierüber teilt mir der Vertrauensmann folgendes mit:

Die Behandlung der Schiedsrichter durch Deutschland beweise — so habe Campinchi ausgeführt — daß sich der Führer einer Politik verschrieben habe, von der er nicht mehr ablassen könne. Aber selbst wenn man dem Führer die Absicht zubillige, sich mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden zu geben, wäre dies kein Argument, das für die Aufrechterhaltung des Friedens sprechen würde. Europa sei durch die Politik Deutschlands vor allem durch die Befestigung der Schiedsrichter so stark aus dem Gleichgewicht geraten, daß die Hegemonie Deutschlands in der nahen Zukunft sei. Für Europa gäbe es daher nur noch die Alternative, entweder eine solche Hegemonie Deutschlands willenslos hinzunehmen, oder sich ihr zu widersetzen. England und Frankreich seien bereit und entschlossen, letzteres zu tun. Dies seien die Gründe, weswegen er, Campinchi, seit Wochen den Krieg für unabweislich halte.

Es sei ihm bekannt, daß Deutschland sich vor einem Krieg nicht fürchte, und zwar namentlich deshalb, weil es glaube, ihn in kürzester Zeit durch seine überlegene Luftwaffe siegreich beenden zu können. Diese Ansicht sei eine gefährliche Illusion. Deutschland stehe heute schwächer da als am Vorabend des Weltkrieges und es werden nicht allein die europäischen Länder, sondern mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit auch Japan die ganze Welt zum Gegner haben.

Das Ergebnis des Krieges werde also zweifellos die Niederlage Deutschlands sein. In diesem Falle werde ihm aber ein Frieden anerkannt werden, gegen den der Führer von Versailles nichts gewesen sei. Der Friedensvertrag, der den nächsten Krieg beenden werde, müsse nach dem Muster des westlichen Friedens ausfallen, d. h. das Reich völlig zerstört und in seine Bestandteile zerlegt. Aus dann könne man hoffen, während eines verhältnismäßig langen Zeitraumes Ruhe zu haben.

Man stelle sich heute vor, daß die führenden militärischen Kreise Frankreichs vor einem Krieg zurückträten. Diese Auffassung sei falsch. Er, Campinchi, habe während der Septembertage mit General Gamelin gesprochen und es könne versichert werden, daß dieser sich auf die schärfste gegen die Preisgabe der Schiedsrichter ausgesprochen habe. Erst kürzlich habe eine Besprechung zwischen den Ministern für die Landesverteidigung und den Vertretern des Generalstabes stattgefunden, wobei General Gamelin wiederum aus seiner Auffassung kein Hehl gemacht habe. General Gamelin sei der Ansicht, daß die strategische und militärische Stellung Frankreichs, möge sie in letzter Zeit auch noch soziale Einbußen erlitten haben, keinen Zweifel über einen erfolgreichen Kriegsausgang erlaube.

Die Ausführungen Campinchis sind bezeichnend dafür, daß die Stimmung hier weitgehend von dem als unvermeidlich angesehenen Krieg beherrscht wird. Das Regierungsprogramm, wie es auch in den Notverordnungen zum Ausdruck gelangt, bedene alles dem Ziel der Landesverteidigung und der Abwehr der Bedrohung unter, und auch im Parlament wurde in der Bevölkerung regt sich seit dem Märzbeginn in der Woche kein Widerspruch dagegen, wie es nach dem Septemberbericht der Fall war.

Wskuet.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht.

Paris, den 22. April 1939.

Im Anschluß an den Bericht vom 10. April 1939. Der in dem vorbeschriebenen Bericht erwähnte Vertrauensmann hat dieser Tage eine weitere Unterredung mit dem französischen Marineminister Campinchi gehabt, über die er in der Anlage beifolgende Aufzeichnung angefertigt hat. In dieser Unterredung hat Herr Campinchi wiederum die Ansicht vertreten, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten unvermeidlich geworden sei, und diese Auffassung namentlich von den Chefs des Generalstabes und des Admiralstabs geteilt werde.

Wskuet.

Interessante mit dem Kriegsminister Campinchi am 20. April 1939. Der Minister betrat auch in dieser Aussprache, und zwar mit den gleichen Argumenten wie in der vorigen

den Standpunkt, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei. Er betonte, daß er diesen Standpunkt jederzeit vertreten und die Weisheit der Kabinettsmitglieder seine Auffassung teile. Dem deutschen Opportunismus müsse jetzt mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Die beherrschende Stellung des Deutschen Reiches im östlichen und südöstlichen Raum Europas könne weder von Frankreich noch von England gebildet werden; deshalb sehe der Minister bereits in dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Vorgehen gegen Polen einen Kriegsrund. Es sei offensichtlich, daß Deutschland sich die Lösung des Ostproblemes nie zuletzt aufspart habe, weil die Lösung des Arabisproblems und der Abtrennung Dantsigs vom Reich von der ganzen Welt empfunden werde und es deshalb glaubt habe, daß das Aufwerfen dieser Frage keine Schwierigkeiten machen werde. Die Regierungen hätten aber daran, daß die westlichen Demokratien kein psychologisch zu einem Zustand gelangt seien, der unter allen Umständen jede Gewalttätigkeit verbiete. Es bestehe kein Zweifel mehr darüber, daß Frankreich fest entschlossen sei, für Polen in den Krieg zu ziehen. Dabei liege dieser Bereitschaft nicht etwa eine besondere Sympathie für das bedrohte östliche Volk zu Grunde, sondern lediglich der Wille, dem deutschen Vorwärtsdrängen einen Riegel voranzustellen. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß amtlichen Overt und der Weisheit der Kabinettsmitglieder eine grundsätzliche Einigung über die Fragen, die zwischen Berlin und Warschau schwebten, erzielt worden sei. Aber es sei nicht recht vorstellbar, daß der gegen den eindeutigen Willen der Mehrheit der politischen öffentlichen Meinung handeln könne. Herr Dec würde sehr schnell demissionieren, und dann sei es wahrscheinlich, daß die Aufrechterhaltung des Status quo in Dantsig, Polen usw. von den Polen als vitale Fragen für Warschau betrachtet würde, was automatisch Frankreich und England zu Interventionen zwingen würde. Was die Lage auf dem Balkan anlangt, so müsse die Antagie Rumäniens, Griechenlands und Jugoslawiens diesen Ländern nützlichfalls von Frankreich aufgezwungen werden. Die Unabhängigkeit dieser Länder müsse ihnen garantiert werden, sogar dann, wenn sie selbst zur Eingebung einer solchen Garantie nicht bereit seien.

Es gebe keinen Zweifel darüber, daß die Entente-Flotte im Mittelmeer gegenüber der Achsenflotte eine erdrückende Übermacht aufweise. Ferner dürfe man nicht vergessen, daß die Engländer und Franzosen über die besten Stützpunkte im Mittelmeer verfügten, die es ihnen erlaubten, seine Zugänge jederzeit zu versperren. Außerdem habe England „gute Arbeit im italienischen Imperium, insbesondere in Abyssinien“ geleistet. Der Minister könne versichern, daß England heute nur auf den Knopf zu drücken brauche — dieses Wort stamme von einem bedeutenden Engländer — um den Zusammenbruch des ganzen italienischen Imperiums herbeizuführen. In den italienischen Kolonien, und insbesondere in Abyssinien, warteten die Eingeborenen nur auf die Eingebenen nur darauf, daß man ihnen die Gewehr in die Hand gebe.

Campinchi sieht dem kommenden Krieg, den er, wie erwähnt, für unvermeidlich hält, hinsichtlich seines Ausganges nach wie vor mit größtem Optimismus entgegen. Sein Einwand, daß das Reich niemanden angreifen, also keinen Kriegszustand schaffen würde, fand die Erwiderung, daß die unmitteldbare Kriegsgefahr nicht so sehr in einem möglichen Angriff Deutschlands liege, als vielmehr in der Tatsache, daß die deutsche Politik Verhältnisse schaffen könne, die Frankreich seinerseits zwingen könnten, den deutschen Krieg zu machen.

Endlich bemerkte Campinchi, das er die Ansicht vertrete, daß es unzweckmäßig sei, die kriegerische Entscheidung mit künstlichen Mitteln immer wieder hinauszuschieben. Herr Chaumemps beifolgende Empfehlung immer Zeitgewinn, Warum? Die Zeit habe schon gegen die französischen Interessen gearbeitet, und sie werde auch in Zukunft gegen sie arbeiten. Abgesehen von den entscheidenden Militärs der gleichen Ansicht. Campinchi zitierte noch einmal General Gamelin, den Admiral Darlan und fügte noch als „besonderen Scharfmacher“ den Chef des militärischen Kabinetts Daladiers, General Decamp, hinzu.

Aus den oben abgedruckten Berichten ergibt sich folgendes: Im April 1930 waren die leitenden Männer Frankreichs zum Krieg gegen Deutschland entschlossen. Campinchi erklärt ausdrücklich, daß die Weisheit der Kabinettsmitglieder seine Auffassung teile. Es sei falsch zu glauben, daß die führenden militärischen Kreise Frankreichs vor einem Krieg zurückträten. Der französische Oberbefehlshaber General Gamelin hätte sich bereits im September 1938 aufs schärfste gegen die Friedenspolitik ausgesprochen. Die politische Frage war auch für Campinchi nur Vorwand dafür, den Krieg gegen das Reich auszulösen, bzw. wie es heißt: „Den deutschen Krieg zu machen“.

Bern, 22. Januar.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vermittelt der Schweizer Öffentlichkeit auf Grund der Berliner Verlautbarung eine besonders ausführliche Inhaltsangabe des Briefes. In der Stellungnahme des Blattes heißt es u. a., Ausgangspunkt für die deutsche Argumentation bilde die Auffassung, daß Frankreich die Expansionspolitik Deutschlands in Osteuropa zu billigen sich verpflichtete und dieses Wort nachher gebrochen habe.

Budapest, 23. Januar

Der Briefwechsel, so betont man in ungarischen politischen Kreisen, beleuchte in schlagartiger Weise nicht nur die französische Wortkriegspolitik, sondern auch vor allem die Entstehungsgeschichte des Krieges. Selbst „Uj Magyarok“ macht in einem Artikel seine Leser mit dem Inhalt dieses Briefwechsels bekannt und stellt eindeutig fest, daß

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste. Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten. 21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt. Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

Die deutsche Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten. 21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt. Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste.

Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten.

21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste.

Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten.

21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste.

Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten.

21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste.

Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten.

21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

Die deutschen Dokumente über Frankreichs Kriegsschuld Sensation bei den Neutralen

Frankreichs Wortbruch nicht abzuleugnen

In neutralen politischen Kreisen hat die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Ribbentrop und Bonnet großes Aufsehen erregt. Man hat mit großer Überzeugung Kenntnis davon genommen, daß der Reichsaußenminister schon lange vor dem Kriege den deutschen Standpunkt in bezug auf Osteuropa in eindeutiger Weise der französischen Regierung mitgeteilt und daß der französische Außenminister diesen Standpunkt vorbehaltlos anerkannt habe.

Budapest, 23. Januar

Der Briefwechsel, so betont man in ungarischen politischen Kreisen, beleuchte in schlagartiger Weise nicht nur die französische Wortkriegspolitik, sondern auch vor allem die Entstehungsgeschichte des Krieges. Selbst „Uj Magyarok“ macht in einem Artikel seine Leser mit dem Inhalt dieses Briefwechsels bekannt und stellt eindeutig fest, daß

Scharfer japanischer Protest gegen England

Große Enttäuschung über die freche englische Aktion dicht an der japanischen Küste

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten. 21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt. Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

stimmung über diese freche englische Aktion dicht unter der japanischen Küste.

Der deutschen Volkshaff in Tokio sind zahlreiche Freundschaftsgebunden entrollter Japaner aus allen Kreisen zugegangen.

Die japanische Dampfer „Asama Maru“ wurde, wie berichtet, Sonntagmorgen, nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama von einem englischen Kreuzer angehalten.

21 deutsche Hutmehrer, Zivilpersonen, die bisher Angestellte einer Tochtergesellschaft der amerikanischen Standard Oil waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern verhaftet und von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Außenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingeleitet.

In allen Städten Japans herrscht große Ent-

Wieder starke Fliegerfähigkeit der Russen

Helsinki, 22. Januar

Nach dem finnischen Bericht haben russische Abteilungen in den letzten Tagen die finnischen Stellungen am Taipale sowie an der finnischen Ostfront nördlich des Babogasees angegriffen. In den anderen Frontabschnitten der Kareliischen Landenge habe lebhaftes beiderseitiges Störungsfeuer stattgefunden. Sonst seien in Dappland und in Nordfinland keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen gewesen. Auch an der Seefront habe sich nichts besonderes ereignet.

Infolge der sehr günstigen Witterungsverhältnisse sei aber die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen sehr rege gewesen. Die russische Luftwaffe habe Bombenflüge über ganz Süd- und Südwestfinland sowie gegen die Dete Remijärvi, Rajana, gegen die Alandinseln, gegen Hangö, Lappeenranta und das Rym-Tal unternommen und diese mit Bomben belegt. Ferner hätten russische Bomber einen Bahnknotenpunkt nordöstlich von Helsinki angegriffen. Es sei dies der erste Nachtangriff russischer Bomber gewesen, der allerdings bei klarem Mondlicht durchgeführt worden sei. In Helsinki habe es an einem Bombenalarm viermal Luftalarm gegeben; sechs russische Bomber seien in großer Höhe über der Stadt gestolpert worden. Sie hätten Bomben abgeworfen, die in der Nähe des Flugplatzes eingeschlagen seien. Die finnische Luftwaffe habe Aufklärungsflüge unternommen und mehrere Male russische Truppenkolonnen, Quartiere sowie Konzentrationsplätze bombardiert.

Zwei Schwereverbrecher bei Widerstand erschossen

Berlin, 22. Januar

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 20. 1. 1940 wurden bei Widerstand erschossen der 30jährige Viktor Meyer aus Berlin und der 20jährige Max Groß aus München. Meyer war zuletzt wegen Raubes, Groß wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.

Hauptschriftleiter: Karl Baedeker. Stellvertretender Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Gerhard Zinck. Verantwortlich für Politik: Gerhard Zinck, für Lokales und Sport: Valentin Poltuch. Verantwortlicher Anzeigenleiter: I. V. Werner Pützberg. Schriftleitung: Thora, Katharinenstrasse 4. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste 2 gültig. Druck und Verlag: „Thorner Freiheit“ im Verlag „Der Dantsiger Vorposten“, G. m. b. H., Verlagsleitung: Willi Biederer, Thora. Fernruf Thora 1108/9. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt der Verlag keinerlei Garantie. Rücksendung nur nach Befolgung eines entsprechenden Rückporto.

Von Pensau nach Thorn

Geschichtliche Streiflichter aus der Thorer Niederung

Thorn, 23. Januar.

Ueberfluß „ein Kaminchen“. Eine Treppe führte zum zweiten Boden. Auf dem Boden bewachte man 9 leberne Feuererimer, 4 Handspitzen und zwei große Feuer-Boß-Haken im Schirrhause vervollständigten dieses Inventarium.

In Pensau bestand ursprünglich im Anschluß an die Pfarrkirche in Gurske ein evangelisches Bethaus. Die jetzige Kirche ist ein Fachwerkbau mit seitwärts stehendem kleinen Turm, welcher 1881 der evangelischen Kirchengemeinde in Gorden mit den Glocken abgekauft wurde.

Auf dem Wege von Pensau nach Thorn kommt man durch Schwarzbrück, Gurske mit Altthorn und Wiesenburg.

Dörfer mit Geschichte

Der Grund und Boden auf welchem Schwarzbrück entstand, wurde der Stadt Thorn vom König Kasimir von Polen unter dem 26. August 1457 geschenkt. — 1596 am 15. Juni gab die Stadt Thorn „das Schwarzbrück“ an Mietsleute zur Entwässerung und freier Benutzung gegen 20 Groschen Jahreszins pro Morgen auf 10 Jahre aus und sie schloß im Selbstbewußtsein, breit und altväterlich ihrer freistaatlichen Verfassung.

„Wir Bürgermeister und Ratsherrn der Stadt Thorn thun hiermit allen denen welchen hieran gelegen öffentlich kund und zu wissen...“

Bei Gurske wollen wir nur daran erinnern, daß am 6. Juni 1812 der Kaiser Napoleon auf dem Wege nach Russland über Thorn diesen Ort durchfuhr. Er saß allein in einem Winkel seiner geschlossenen Chaise. Wegen der Staubmengen konnte man ihn durch das Glasfenster nicht erkennen.

... und bauten eine Burg Thorn

Altthorn bildet gegenwärtig mit Gurske eine kombinierte Ortsgemeinde unter dem gemeinsamen offiziellen Namen Gurske. Bei Altthorn interessieren uns nur noch große geschichtliche Erinnerungen aus den Tagen der Ursprünge der Deutschherren. Vor über zweihundert Jahren schrieb Jacobus Henricus Zerneke, Thorer Chronist und Bürgermeister mit Bezug auf Altthorn:

„Germinus Bald mit allem Fleiße ornach ging, wie er den Globen meerte, daß nam er an sich des Herzogen aus Pohlen mit seiner Macht, und fuhren in Gottes Namen über die Weiffel uff die Kölmische Seite“ (Rechtes Weichselufer).

„Und bauten eine Burg Thornan genannt: diß geschah in unseres Herrn Johre MCCXXI (1221)“, dann heißt es weiter nach der Beschreibung der Burg: „Die Stelle, wo dieses geschah, soll eine Meile von hier (von der heutigen Stadt Thorn) westwärts gewesen seyn, welcher Ort annoch heutigen Tages Alt-Thorn benennet wird und woselbst viele Ruinen davon vorhanden sind.“

Heute nach 299 Jahren sind auch diese Ruinen längst verschwunden.

Ueber eine Steinbrücke fahren wir am Wiesenburger Schloß vor.

Wiesenburg ist ein Gut und war zur Ordenszeit ein kölmisches Zinsdorf der Komturei Thorn. Durch Schenkung des Königs Kasimir von Polen wurde das Dorf, das als solches heute nicht mehr besteht, der Stadt Thorn als erblicher Besitz zu kölmischem Recht verliehen. Im Jahre 1608 wurde das Wiesenburger Brauhaus erbaut. Anno 1608 in diesem Jahre ist das Pragerische Brau-Gauß erbaut worden, darüber die hiesigen Brauer zu Culms eine Protestation eingegeben, daraus nochmals viele Ungelegenheiten entstanden. Eine weitere Einnahme entstand der Stadt durch die Errichtung einer Branntweinbrennerei in Wiesenburg im Jahre 1668.

Erich Walter.

Wie man „Punkte“ sparen kann

NSG. — Haben Sie schon einmal die Arbeit gehabt, beim Schneider einen Anzug wenden zu lassen? Wenn ja, dann werden Sie mir zustimmen, wenn ich sage, daß man es meistens beim Vorhaben liebt. Denn einmal war es nur zu leicht, in einem großen Geschäft von der Stange zu kaufen, was man wollte, zum anderen aber konnte man es einem Schneider ja auch gar nicht „zumuten“, sich mit altem Zeug herumzuschlagen. Außerdem, wir wollen doch ganz ehrlich sein, man schämte sich, „die alten Klammotten“ zum Schneider zu tragen, man schämte sich, einen alten Anzug wenden zu lassen. Ebenso erging es den Sachen, die an sich mit etwas Reparatur noch gut tragbar gewesen wären, man wagte sich nicht hin, oder man kam gar nicht auf den Gedanken, das Zeug hinzutragen. Manchmal mag vielleicht auch der Gedanke an das Geschäft des „vielbeschäftigten“ Schneiders zu dieser Meinung beigetragen haben.

Nun hat sich aber die Zeit gewaltig geändert. Das Gebot der Stunde heißt heute: „Heißt alle Werte solange wie irgend möglich zu erhalten.“ Ein Schneidermeister in einer kleinen Stadt hat dieses erkannt und sich entsprechend schnell umgestellt. Er ruft durch ein Plakat in seinem Schaufenster uns dazu auf, ihm unsere alten Kleider zum Wenden zu bringen. Er fordert uns geradezu auf, einen Weg zu gehen, vor dem mancher früher zurückschreckte, weil er es nicht „mochte“. Gerade in diesen Tagen kommt uns sein Vorschlag zur rechten Zeit. Seht euch einmal eure Wintermäntel, Anzüge, Kostüme und Kleider an. Müßen sie tatsächlich schon wieder neue sein? Nein! Es läßt sich so manches Stück ändern. Aus Vaters Anzug läßt sich für den Kleinen noch einer machen. Mutters Mantel wird gemindert. Schwefers Rock wird gefärbt und aus ihrem alten Sommermantel wird eine passende Jacke dazu genäht. So spart man Punkte!

Aber damit habt ihr nun Gelegenheit, all die kleinen Dinge zu kaufen, die immer wieder fehlen: Taschentücher, Unterwäsche usw. Was ihr aber dennoch nicht brauchen könnt, das hebt schön für die Kleider Sammlung des WSW auf. Denn wenn jeder für sich auch auf diese Weise Punkte spart, so spart das ganze Volk unendlich viel Rohstoffe. Damit aber helfen wir alle dem Führer, den Krieg zu gewinnen.

Schulung

der Kreisfrauenchaftsleiterinnen

des Reichsgaues Danzig-Westpreußen auf der Reichsschule der NSJ.

Danzig, 23. Januar.

NSG. — In der landschaftlich besonders reizvoll gelegenen Reichsschule II der NS-Frauenchaft (Deutsches Frauenwerk am Wannisee bei Berlin) findet zur Zeit eine achtstägige Schulung der Kreisfrauenchaftsleiterinnen des alten Gausgebietes, der ehemals ostpreußischen Kreise, sowie der Kreisbeauftragten im befreiten Gebiete statt.

Die Kreisfrauenchaftsleiterinnen und Kreisbeauftragten haben hier Gelegenheit, in Gemeinschaft mit ihrer Gaufrauenchaftsleiterin Pgn. Balcerk namhafte Redner von Partei und Staat zu hören. Sie erhalten so die weltanschauliche und politische Ausrichtung für ihre Aufbauarbeit.

Außerdem wird den für ihre Kreisgebiete verantwortlichen Frauen durch Vorträge der verschiedenen Hauptabteilungsleiterinnen der Reichsfrauenführung das fachliche Rüstzeug für ihre speziellen Aufgaben im Bereich der Frauenarbeit vermittelt.

Führertagung der NSJ. in Elbing

Danzig, 23. Januar.

NSG. — Am kommenden Sonntag, dem 28. Januar 1940 wird in Elbing eine große Arbeitstagung für die Führerschaft vom Gefolgschafts- und Fähnleinführer aufwärts der Gebiete Danzig-Westpreußen 37 und Ostland 1 sowie der Führerinnen der Obergau Danzig-Westpreußen und Ostland stattfinden. Stabsführer Hartmann Lauterbacher wird anlässlich dieser Tagung der versammelten Führerschaft der Ostland-Führerjugend die Richtlinien für die Arbeit der kommenden Monate geben und sodann dem Gebiete Danzig-Westpreußen 37 die westpreußischen Banner übergeben. Die Tagung beginnt um 8 Uhr morgens. Am Nachmittag um 17 Uhr findet die Abschlusskundgebung statt.

Die D. U. T. in Danzig

NSG. Danzig, 23. Januar

Die Deutsche Umsiedlungstreuhand GmbH. (D.U.T.), Berlin eröffnet in diesen Tagen eine Niederlassung in Danzig. Die Gründung der D.U.T. wurde im Verfolg des Führerlasses vom 7. 10. 39 durch den Reichsführer-4 als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums veranlaßt. Die D.U.T. ist mit der Durchführung aller vermögensrechtlichen Aufgaben betraut, die sich aus der Umsiedlung von Reichs- und Volksdeutschen aus dem Ausland nach dem Reichsgebiet ergeben. Hierzu gehört neben der Abwicklung des im Ausland verbliebenen Vermögens der Umsiedler die Gewährung von Stipendien, Unterhaltungen und Uebergangsgeldern, sowie die Förderung des Arbeitsens in der neuen Heimat durch Bereitstellung der zum Aufbau einer neuen Existenz erforderlichen Mittel.

Die Tätigkeit der neuen Niederlassung der D.U.T. in Danzig wird in erster Linie der Betreuung der baltendeutschen Umsiedler gewidmet sein, die im Reichsgau Danzig-Westpreußen zum Einsatz kommen. Die Niederlassung wird in den nächsten Tagen ihre Arbeit aufnehmen. Der Zeitpunkt der Eröffnung und die genaue Anschrift werden noch bekanntgegeben.

Eine Fahrt durch die Thorer Niederung zeigt uns links und rechts vom Wege Zeugen einer stolzen geschichtlichen Vergangenheit unserer Heimat. Die Dörfer und Mauern am Wege wecken die Erinnerung an jene Jahrhunderte, da hier Kampf und Arbeit wechselseitig jene Kulturlandschaft schufen, auf die wir heute stolz sein dürfen und die trotz Aberfremdung und Aberflutung durch fremde Elemente ihren Charakter bis heute bewahrt hat.

Blättert man nach der Fahrt in den alten Chroniken und Büchern, so erblickt vor unseren Augen das Bild einer lebensdurchpulsten Landschaft. Und gerade die kleinen Dinge des Alltags sind es, die uns ein anschauliches Bild ihrer Vergangenheit vermitteln.

Ein kölmisches Zinsdorf

Zu den Dörfern und Burgen, die einst der Herzog Konrad von Masowien vor etwa 700 Jahren dem preußischen Bischof Christian schenkte, gehörte auch Pensau in der Thorer Niederung. Im Zeitalter des Ritterordens war Pensau ein kölmisches Zinsdorf. Dies ist die Schreibweise in der „kölmischen Handschrift“. Kölmische Güter und kölmische Dörfer waren dem Orden abgabepflichtig. Aus den meisten kölmischen Gütern sind im Kulmealand die Rittergüter hervorgegangen.

Am 15. Mai 1374 erfolgten ein des Lebens und Schreibens kundiger Bruder der Deutschherren in Pensau und setzte, unter der Vorherrschaft stehend, die Bauern davon Kenntnis, daß seine hochmeisterliche Gnade der Bruder Winrich von Anprobe die Dorfbewohner mit 20 Hufen zu kölmischem Recht erblich und ewiglich besetzte.

„Wir bruder Winrich von Anprobe Homeister der Brudere des ordins des Spitals Sente marien des dutschin Huses von Serusalem...“ beginnt das Schriftstück. Die Dörfler sollten zu jeder Hufe dafür und von 5 Morgen jährlich zu Martini 18 Stotpfennige gewöhnlicher Münze und 2 Hühner jinsen und in der Ernte 2 Tage im Dienst des Ordens arbeiten. Die Viehweide von Schloß Birglau, wo der Komtur saß, sollte gemeinsam sein. Aber es waren auch harte Zeiten, die Pensau durchzumachen hatte. Nicht allein Menschengewalt festeten der Dorffoght in den verschiedenen Zeitaltern zu mit ihren verheerenden Kriegszügen, die den Boden des Bauern mit Blut von Feind und Freund düngten, sondern auch Naturgewalten. Im Frühjahr trat vor Jahrhunderten viel häufiger die Weichsel aus den Ufern und vernichtete die Winterfrucht und durch Verfanbungen die Güte des Bodens.

Bei der Auflösung der Komturei Birglau wurde Pensau mit allen Eigenschaften der Komturei Thorn zugeteilt. Das Dienstsiegel der Komturei von Birglau stellt dreizehneigige Eichel dar mit der Handschrift in mittelalterlichen Buchstaben:

OOMANDATORIS IN BIRGALOW S X

In den Zeiten, die dem Niedergang des Ordens folgten, ging schließlich der Wohlstand immer mehr zurück. 1437/1438 waren von den ursprünglichen 20 Hufen nur noch 9 besetzt, die anderen wurden gar nicht mehr angebaut. Im bürgerlichen Rechnungsjahr 1447/48 standen die Dinge noch weit schlimmer.

Als Ordenszinsdorf ging Pensau nach dem 2. Thorer Frieden, der 1466 getätigt wurde, an die Krone Polens über und wurde am 9. Januar 1520 mit den Birglauischen Gütern ein erblicher Besitz der Stadt Thorn. Wegen fortgesetzter Verminderung des Bauernstandes in Pensau wurde ein Teil des Pensauer Gebietes zu einem Vorwerk „der Hof“ zusammengelegt. Dieses Vorwerk verpachtete man gleich den übrigen Thornischen Stadtgütern. Den Zuschlag erhielten in früh. Zeiten vorzugsweise Thorer. In einem mit dem Hauptm. von Diebau, Albertus Damft ausgeföchten Besitzreit um Pensau, Altau, Scharnau, Groß Böhendorf war die Stadt nicht glückl. Man mußte eine Anleihe aufnehmen, um den Gegner zu entschädigen, und dafür dem Geldgeber die Höfe von Pensau und Altau von 1717—1725 zur freien Benutzung übergeben. Bier wurde auf dem Hofe Pensau gebraut, der Branntwein kam aus Wiesenburg. Weichselfischerei stand dem Hof nicht zu und der

Damm an der Weichsel wurde von der Kämmererei unterhalten. 1783 hörte „der Hof“ auf zu bestehen und das Inventar wurde verkauft.

Wir erinnern daran, daß im Anfang des 17. Jahrhunderts nur einige Bauernhöfe zu dem „Hof“ von Pensau zusammengezogen wurden, während die übrigen als selbständiges Bauerndorf weiterbestanden. 1605 erhielten dieses Pensauer Bauerndorf und „Wiltür“ und 1642 bekam die ganze Thorer Niederung eine „Handfeste“ zunächst nur auf 24 Jahre später wurde eine Verlängerung erteilt. Die Mietsleute, d. h. Pächter, hatten nach der „Wiltür“ der Stadt Thorn zu gehorchen. Ihre Ländereien und Gehöfte mit allem was niet- und nagel-fest war, mußten sie unterhalten, durften aber ohne behördliche Genehmigung keine baulichen Veränderungen vornehmen. In Kriegszeiten mußten die Untertanen der Stadt mit Leib und Gut helfen, auch zu vorgefchriebenen Kontrollversammlungen mit gutem Ober- und Untergewehr zur Musterung in der Stadt erscheinen, die Witte zu Pferde, das Gefinde zu Fuß. Zum Aufenthalt armer Schüler in der Thorer Schulstomnie gab Pensau jährlich vier adtel Butter. Für den „Hof“ Pensau hatte jeder Unterfasse sechs Tage zu scharwerken. Unter dem Einfluß des 2. Schwedenkrieges gab es in Pensau keine Bauern, sondern katholische Gärtner, die nach Scharnau eingepfarrt waren.

Mitte des 18. Jahrhunderts waren alle Bauern lutherisch und nur 2 Gärtner katholisch. 1773 — also zur Zeit der Auseinandersetzungen Preußens mit Polen — war alles deutsch. 1820 vereinigte man Pensau mit Alt Pensau unter der Bezeichnung Pensau.

Das Inventarium des Hofes

Ein glücklicher Zufall ließ uns aus alten Familienakten das „Inventarium“ des Hofes Pensau abschrittlich entdecken. Das Original befindet sich im „Kathäuslichen Archiv“ der Stadt Thorn. Der alte Herrenhof, der heute wohl in keiner Weise mehr besteht, erinnert noch vielfach an die heutige Bauweise in der Thorer Niederung. Auswendig war der Hof mit Steinfalk „nerworfen“ und überweicht, mit Dachpfannen bedekt. Der eine Giebel bestand aus Fachwerk, der zweite Giebel bestand aus Fachwerk („Reißel-Dielen rundum“ wie es heißt). Dann ist von einer Speisekammer die Rede. Im Essen und Trinken leisteten unsere Vorfahren ganz entschiedene Bedeutendes. Aus der Speisekammer führte eine Tür ins Haus. Der Fußboden war überall gebleit, „eine hölzerner Wand, darin 2 Türen auf Haken und Bändern, mit Klinten und Ringen, das Stüd zwischen den beiden Türen oben und unten mit vier Riegeln wegen des Brotdachs“, heißt es dann weiter wörtlich. Dann wird von der Küche gesprochen... Im Vorhause befindet sich eine Treppe aus Bohlen mit gedrehten Knöpfen. Das ganze Herrenhaus war von oben bis unten mit weißem Kalk und schwarzer Farbe gemischt und abgemalt. Die Stube nebst der Schlafkammer hatte vermutlich nur einen gemeinsamen Kamin. Auch das „verschwegene Kämmerchen“ wird erwähnt. Die Wände dieses Raumes waren der Reinlichkeit und Wärme wegen berohet und mit weißem Kalk abgeputzt. Eine Tür mit Riegel und Krampfe „zum Privat“, darin vervollständigt durch ein Fensterchen und zwei Eige mit Dedel. Im Vorhause befanden sich noch zwei hübsche Stübchen, „so beide ein wehler Ofen hiet. Smerstern war noch zu allem

Gaukriegerverband Weichsel

Reichskriegerführer Reinhard beim Appell der Danziger und westpreußischen Kriegerkameradschaften

Danzig, 22. Januar.

Am Sonntag, dem 21. Januar, fand in Danzig in Anwesenheit des Reichskriegerführers H-Gruppenführer General d. Inf. Reinhard die Errichtung des Gaukriegerverbandes Weichsel im NS-Reichskriegerbundes statt.

Zu dem feierlichen Akt waren Abordnungen der Kreisriegerverbände, Abordnungen von Partei, Wehrmacht und Staat erschienen, an ihrer Spitze der Ständige Stellvertreter des Reichsstatthalters, H-Oberführer Hutß, der Stellv. Kommandierende General des XX. LR. Generalleutnant Bok, und Vizeadmiral Arnaud de la Pierriere. H-Sturmabführer Winkelhausen, der bisherige Führer des Gebietskriegerverbandes Danzig gab in seiner Begrüßungsansprache einen Rückblick über das Wirken der alten Soldaten in Danzig, die auch jetzt wieder zum letzten Einsatz bereit sind. 1200 Mann aus den Reihen des Gebietskriegerverbandes Danzig sind wieder zur Fahne geeilt oder standen im verstärkten Polzeischutz zur Verteidigung der Heimat an Danzigs Grenzen bereit.

Nach dem feierlichen Gedanken der Gefallenen nahm der Gaukriegerführer Nordost, H-Oberführer v. Weiß Abschied von den fünf westpreußischen Kreisriegerverbänden, die mit dem Regierungsbezirk Marienwerder von Ostpreußen zum Reichsgau Danzig-Westpreußen gelangt sind und somit in den Gaukriegerverband Weichsel überführt werden.

Reichskriegerführer H-Gruppenführer General d. Inf. Reinhard dankte H-Oberführer v. Weiß für sein Wirken an den westpreußischen und Danziger Kriegerverbänden und verabschiedete den nun aus seinem Amt scheidenden

Führer des bisherigen Gebietskriegerverbandes Danzig, H-Sturmabführer Winkelhausen, den er zum Dank für die Hingabe an seine Aufgabe in dem einst abgetrennten Danzig zum ersten Ehrenmitglied des Gaukriegerverbandes Weichsel ernannte. Dem Führer des neu gebildeten Gaukriegerverbandes Weichsel, Oberleutnant Grieser, rief der Reichskriegerführer ein herzliches Glückauf zu seiner schönen, großen Aufgabe zu.

An seine Kriegerkameraden gewandt, begann der Reichskriegerführer mit einer Anekdote von dem verewigten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Als dieser nach dem Verlust Danzigs und des Weichsellandes zum ersten Mal nach Ostpreußen reiste, trat im Transtzug ein Schaffner an ihn heran und fragte ihn, Herr Feldmarschall, was sollen wir als alte deutsche Soldaten heute unter polnischer Herrschaft tun. Da habe ihn der greise Feldmarschall angesehen und geantwortet: „Bleibt deutsch!“ — Deutsch sind sie geblieben, haben zäh am Deutschtum festgehalten, sind auf ihrem Posten geblieben als die Befreiungsstunde schlug und haben ihre Schuldigkeit getan. Heute könnten sie den Stolz mitnehmen, ihr Teil am Befreiungswerk des Führers beigetragen zu haben.

Als der General seine Ansprache beendet hatte, übernahm der neue Gaukriegerführer Weichsel, Oberleutnant Grieser, sein neues Amt.

Der Ständige Stellvertreter des Reichsstatthalters, H-Oberführer Hutß, begrüßte die Kriegerkameraden und ihren Reichskriegerführer im Namen des Gauleiters. Gerade in Danzig habe man das hohe Lied der Soldatentugenden

singen können. Danzigs Freiheit wurde begründet durch die alten Soldaten, die der Gauleiter immer als seine treuesten Mitkämpfer erkannt habe.

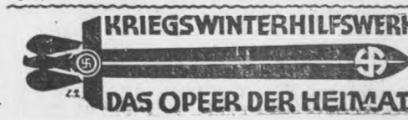
Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftwagen

Berlin, 22. Januar.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gemeinsam mit dem Reichsverkehrsminister eine Verordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr erlassen. Die Verordnung gilt damit für alle Güterbeförderungen mit Lastkraftwagen, Zugmaschinen und Anhängern im Reichsgebiet, soweit nicht der Reichsstrafwagenverkehr Anwendung findet. Die Verordnung enthält in ihrer Anlage eine Höchstpreistafel mit Tages- und Kilometerpreisen, Stundenpreisen und Leistungspreisen. Die Preisstopperverordnung bleibt insoweit weiter in Geltung, als am 17. Oktober 1936 bestandene niedrigere Fuhrpreise beibehalten werden müssen.

Die Nahverkehrspreisverordnung begegnet den vielfach zutagegetretenen Zweifeln über die zulässigen Entgelte für Fuhrleistungen mit Lastkraftfahrzeugen und ist geeignet, die eigenartige Ausnutzung von Transportfahrzeugen und damit Erhöhung der Transportkosten zu verhindern.

Die Preistafel mit dem Wortlaut der Verordnung ist bei der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrzeuge, ihren Bezirksgruppen und den Industrie- und Handelskammern zu beziehen.



Verlegung der Diensträume des Wehrbezirkskommandos

Thorn, 23. Januar. Das Wehrbezirkskommando Thorn hat seine Diensträume von Koonstraße 9 nach Jesuitenstraße 3 verlegt.

HJ-Gefolgshaft Luben steht

Thorn, 23. Januar. Wieder einmal ist ein Schritt weiter im Aufbau der Hitler-Jugend unseres Kreises getan worden. Am Montag, dem 22. Januar 1940 hatten sich die deutschen Jungen der Ortsgruppe Luben der NSDAP in der dortigen Hauptschule eingefunden, um an der Gründung der HJ-Gefolgshaft und eines Fähnleins teilzunehmen. In kurzen und einfachen Worten wies der stellv. Kreisbeauftragte der HJ die Jungen auf die großen Ziele und Aufgaben der Hitlerjugend hin und legte besonderen Wert auf die wehrsportliche Ausbildung der Landjugend sowie auf die Bildung einer engen und festen Kameradschaft zwischen der hiesigen deutschen und der wohnniendeutschen Jugend. Mit einem Liede und dem Gruß an den Führer Großdeutschlands schloß die schlichte Feier. Besonderer Dank gilt dem Ortsgruppenleiter und dem wohnniendeutschen Lehrer, die ihr größtes Interesse an einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit der HJ entgegenbrachten.

Freivorstellung der NSD

Thorn, 23. Januar. Am kommenden Donnerstag findet um 14 Uhr eine von der NSD veranstaltete Sonderfreivorstellung im „Thorner Filmtheater“ statt. Karten sind bei der NSD, Brombergerstraße zu haben.

Wieder Kälteferien

Thorn, 23. Januar. Der 1. Oberbürgermeister macht bekannt, daß die Thorner Hauptschulen der Kälte wegen vom 22. bis 27. Januar geschlossen bleiben. Der Unterricht beginnt am 29. Januar 1940 um 8 Uhr früh wieder.

Sicherung der Brennholzversorgung

der ländlichen Bevölkerung. Berlin, 22. Januar.

Der Reichsforstmeister hat durch Runderlaß die Sicherung der Brennholzversorgung der Bevölkerung in ländlichen Gegenden vollzogen. In ländlichen Gegenden, in denen sich die vom Staat der Partei eingeleiteten Sofortmaßnahmen zur Versorgung mit Kohle aus verkehrstechnischen Gründen usw. nicht auswirken können, sind danach dort, wo sich schon jetzt Brennholzmangel fühlbar bemerkbar macht oder demnächst zu befürchten ist, sofort für die Waldungen aller Besitzarten und Größen Maßnahmen zu treffen, die der Bevölkerung eine Selbstversorgung von Brennholz, schwachem Reisig in Schlägen und bei der Väterung von Jungbeständen sowie das Sammeln von Dürr-, Raß- und Beschoholz erleichtern. Insbesondere kommen dabei reine Nadelholz- und eisenbahnmäßig schlecht ausgeglichene Gebiete in Betracht. Der Reichsforstmeister gibt noch Hinweise auf die in Betracht kommenden Einzelmaßnahmen und äußert die Erwartung, daß sich der staatliche und nichtstaatliche Waldbesitz seiner Pflichten in dieser Hinsicht voll bewußt ist.

Das Thorner SA-Fest -- ein gelungener Abend

Thorn, 23. Januar. Im Anschluß an unsere gefrige kurze Notiz bringen wir nun einen ausführlichen Bericht vom Winterfest der Thorner SA. Am 20. 1. 1940 fand in allen Sälen des Artushofes das 1. Winterfest der SA Thorn statt. Wohl selten ist eine Veranstaltung so gut besucht gewesen wie diese. Und gerade diese Fülle beweist, welche Sympathie die SA in allen Kreisen besitzt. Unter den Gästen sah man den Oberbürgermeister, Kreisf. Pg. Jacob, den SA-Oberführer Kramphj sowie zahlreiche Offiziere und Soldaten der Wehrmacht. Besonders war auch das Führerkorps des Arbeitsdienstes vertreten. Die Veranstaltung begann um 20 Uhr mit dem ausgezeichneten Musikkorps der Ortskommandantur. Zwischen durch brachte eine Singbar der SA. Kampflieder zum Vortrag. Dann begrüßte der Führer der Thorner SA.

Obersturmführer Jagow die Gäste und dankte allen Anwesenden für ihr Erscheinen. Gleichfalls wünschte er allen Anwesenden, daß sie einen recht vergnügten Abend verlebten und sich bei der SA wohlfühlen sollten. Und dann begann ein lustiges Treiben, wie es Thorn seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hatte. In allen Räumen war ein Betrieb und ein Leben, so daß man ruhig sagen konnte, es war gelungene Angelegenheit. Dank der Dpferfreudigkeit der Thorner Geschäftswelt kam eine reichhaltige Tombola zur Verlosung. Die Lose waren sehr schnell vergriffen, da die z. T. recht wertvollen Gewinne zum Kauf reizten. Außerdem wurde um 24 Uhr ein lebendes Ferkel amerikanisch versteigert. Auch hierbei war ein lebhaftes Interesse zu bemerken.

Nur schwer konnten sich die Gäste um 2 Uhr von diesen gastlichen Räumen trennen.

Güter gehen vor

Zahleplanerweiterung kann noch nicht in Kraft treten

Thorn, 23. Januar. Der für den 21. Januar angekündigte erweiterte Zahleplan ist nicht in Kraft getreten. Es sind vielmehr von diesem Tage ab weitere Einschränkungen des Personenzugverkehrs notwendig geworden. Auskunft über die Abfahrt und Ankunft der Züge erteilen die Bahnhöfe.

Es ist verständlich, daß wir uns im Reichsgau Danzig-Westpreußen auf den angekündigten neuen Fahrplan und die Verbesserung der Verbindungen gefreut haben. Statt einer Erweiterung des Personenzugverkehrs soll jetzt aber gerade eine Einschränkung eintreten. Wir wissen alle, warum das sein muß. Der strenge Winter fordert die Anlieferung von Kohlen, das Schneetreiben, das an manchen Orten eingeleitet hat, verlangt verstärkten Einsatz von Lokomotiven für diese Kohlenzüge, und schließlich ist es ja nicht nur Kohlen, die wir brauchen. Die Presse hat gerade in den letzten Ta-

gen von der Ausnahme des Güterverkehrs mit Sowjetrußland berichtet. Unser ganzes Leben steht heute unter einem einzigen Ziel. Dies Ziel ist der Sieg über England. Alles, was wir etwa an Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen, dient schließlich diesem Ziele. So wie jeder verantwortungsbewußte Mensch Disziplin bei der Verbundteilung bewahrt, wie man sich mit dem Kartenhelfer als einer nationalen Selbstverständlichkeit abfindet, wie jeder ein eiserne, der nicht selbst an der Front steht, es als selbstverständliche Pflicht betrachtet, nicht nur persönliche Einsparung, sondern auch durch persönliche Einschränkung dem Soldaten an der Front den Sieg zu erleichtern, so nehmen wir auch die neuen Beschränkungen im Personenzugverkehr als notwendig um des Sieges willen in Kauf und sind uns darüber klar, daß es heute zur nationalen Disziplin gehört, jede irgendwie vermeidbare Reise zu unterlassen. Urlaubsreisen gibt es nur für den Soldaten, wir bleiben zu Hause. Der Besuch bei Tante Malchen wird bis nach dem Kriege verschoben!

ordnung zu beachten, doch verdient die Verpackung der Feldpostpakchen stets besonders Aufmerksamkeit. Sie muß dauerhaft und widerstandsfähig sein, damit sie den Druck aushalten kann, dem alle Feldpostsendungen bei der Beförderung in Säcken ausgesetzt sind. Eine ordnungsmäßige Verpackung der Feldpostsendungen setzt eine deutliche und richtige Aufschrift voraus. Unzulässig ist es, an einen „Pionier“ oder „Kanonier“ zu schreiben, ebenso sind Bezeichnungen unterlag wie „Schütze“, „Reiter“, „Funker“, „Flieger“ und ähnliche. Es heißt statt dessen „Soldat“. Zulässig sind aber Dienstbezeichnungen wie Unteroffizier, Feldwebel, Hauptmann usw. und alle Dienstgradbezeichnungen der Marine. Bei Raummangel in Bahnpostwagen, bei allzu kurzen Haltezeiten der Züge ist zu beachten, daß die Feldpost mit Vorrang befördert wird.

Brot ist kein Tierfutter

Bleibt einmal etwas übrig, so hebt die Hausfrau es sorgsam auf, um es zu einer anderen Mahlzeit wieder zu verwenden. Sie weiß, an geschmittenes Brot, wie überhaupt jedes Brot bewahrt man am besten in einer Brotdose (mit Luftlöchern) oder einem Steintopf mit Deckel in einem kühlen Raum auf. Sind einmal Reste vorhanden, so wird sie auch diese zweckmäßig verwenden. Kampf dem Verderb ist heute für jeden eine selbstverständliche Pflicht geworden. Doch noch viele haben den eigentlichen Sinn und die Bedeutung dieses Mahnrufes nicht richtig erfasst, denn sonst könnte es nicht mehr vorkommen, daß eine tüchtige Hausfrau wertvolle Brotscheiben in den Abfallimer tut oder an die Hühner verfüttert. Mit dem Ausspruch: „Ich werfe ja nichts fort, das Vieh bekommt es ja“, wird dann oftmals dieses Handeln entschuldigt. Das ist aber nicht nur für den einzelnen unwirtschaftlich, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu verurteilen. Um dieser Vergeudung Einhalt zu gebieten, wird sogar jetzt die Verfütterung des Brotes, auch beim Verbraucher, bestraft. Das Vieh soll mit Futter gefüttert werden. Kampf dem Verderb ist eine der wichtigsten Forderungen gerade auf dem Gebiet der Brotwirtschaft. Das Bild, das uns viele Müllkästen bieten, ist ein erschreckendes Zeichen für die Verstandnislosigkeit so vieler Volksgenossen gegenüber der Forderung, Brot vor dem Verderb zu bewahren.

Feldpost rangiert vor Heimatpost

Alle Feldpostsendungen müssen den Empfängern schnell und sicher zugeführt werden. Die Feldpost verbindet ja Front und Heimat. Es gilt daher heute der Grundsatz: Feldpost rangiert vor der Heimatpost. Zur Klärung der geltenden Bestimmungen schreibt hierzu die „Deutsche Postzeitung“: Als Feldpostsendungen, die in der Aufschrift den Vermerk „Feldpost“ tragen müssen, sind zugelassen: 1. Postkarten. 2. Briefsendungen — offen oder geschlossen — bis zum Gewicht von 250 Gramm. 3. Post- und Zahlungsanweisungen ins Feld bis zum Betrage von 100 RM; Inlandsgebühren. 4. Postanweisungen und Zahlkarten vom Felde in die Heimat zum Betrage von 1000 RM; Inlandsgebühren. 5. Feldpostpakchen; Höchstgewicht 1000

Gramm, Ueberschreitung um 10 n. S., also um 100 Gramm zugestanden; Höchstmaße: Länge, Breite oder Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 60 Zentimeter; Gebühr 20 Pf. 6. Zeitungen (Bestellungen in der Heimat beim Verleger oder durch Soldaten bei einem Feldpostamt). 7. Feldpostzeitungspakete; Höchstgewicht 5 Kilogramm; Gebühr 20 Pf für je 1 Kilogramm. 8. Sendungen militärdienstlicher Art; sie dürfen schwerer sein als 250 Gramm; auch Einschreiben und Wertangabe sind zulässig. 9. Telegramme; Inlandsgebühren. Nicht zugelassen sind: Pakete von Privatpersonen, Einschreiben und Wertsendungen, Postaufträge, Postnachnahmen, Briefe mit Zustellungsurkunde, Rücksendungen, Postwurfsendungen, telegraphische Postanweisungen, Zahlungsanweisungen, Zahlkarten, Sendungen durch Eisenbahnen. — Bei der Annahme der Sendungen sind im allgemeinen die Vorschriften der Post-



Spannung und Freude bringt jedes Glücksbrot aus dem Ludwig-WHW-Lohmann

Peter findet seine Heimat

Verheerrecht Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

„Na, seid ihr da, ihr zwei?“ Viel wird nicht gesprochen, denn es ist noch hell, und viel Arbeit wartet noch bis zum Abendessen. Der stämmige Toni will seinem Vater beim Ausspannen der starken Braunen helfen, aber die Mutter hat schon eine andere Arbeit für ihn. Er muß hin zur Futterküche, um Kartoffeln zu zerquetschen, um Getränk zu machen für das Vieh. Käthe Hübner steht an der einen Seite der beiden Pferde und hat ihren Arm leicht auf den Rücken des Braunen gelegt, auf der anderen Seite hantiert der Mühlenhofbauer am Zugstrang, um diesen loszumachen. „Weißt du, Käthe, mit wem ich heut gesprochen hab?“ Die Frau lacht: „Bisleicht gar mit dem Herrn von drüben.“

„Wie du das raten kannst. Genau so ist es.“ Anton Hübner richtet sich auf und sieht seiner Frau über den Rücken der Pferde ins Gesicht. „Denn hier, ich bin gerade oben mit den Braunen, ein Stück nur noch vom Herrenhofweg entfernt, da kommt ein Reiter daher, und ich denke schon, ob's der Berrau ist. Er ist's auch. Weißt du, er hat mich angeredet. „Sehe ich recht“, hat er gesagt, „du bist doch Anton Hübner.“ Käthe, erst hab' ich mich gefreut, daß der Gerhard Berrau mich noch gekannt und daß er „du“ zu mir gesagt hat.“

Der Mühlenhofbauer saß seine Pferde am Kopf, macht die Zügel auseinander und läßt sie von der Deichsel gehen. Jeder der beiden stämmigen Braunen geht allein in den Stall.

„Dann aber, Käthe“, langsam geht der Hübnerbauer auf seine Frau zu, und in seinem Gesicht flammt es auf, „hab' ich gefühlt, das war ein „Du“ so vom Gaul runter. Und du weißt, wir Mühlenhofbauern, wir stehen für die anderen nicht da unten, wir stehen da drauf auf

unserem Boden, und nig is immer uns als unser Herrgott. Weißt du, was ich da zu ihm gesagt hab? Ja, du, hab' ich gesagt, ich bin der Anton Hübner, der Mühlenhofbauer. Dein Nachbar. Und wie ich's raus hat, da hab' ich gewußt, daß ich recht getan, denn der auf dem Gaul, der lacht net mehr. Nichts mehr hat er gesagt. Langsam hat er seinen Gaul gemendet und ist weggeritten.“

Ernst sieht die Käthe den Bauern an, und wie in Gedanken spricht sie ihm nach: „Un is weggeritte —“

„Ja, Käthe, er ist weggeritten. Mir war's wirklich so, als hätte er sich von uns gelöst.“ „Nimmst du's denn gar so ernst?“ kommt es fragend von den Lippen der Bäuerin. Sie legt leise die Hand auf die Schultern ihres Mannes: „Nimmst du's denn wirklich so ernst, Anton? Sieh mal, vielleicht wußt' er nur net, was er so im ersten Augenblick, als er dich nach Jahren sah, zu dir sprechen soll.“

„Aaaaana, Käthe, so war das net. Ich hab's deutlich gefühlt, der ist von uns weggegangen, der möcht's so haben: Man ist der Gutherer auf dem Herrenhof, die annern aber, des sin nur die Bauern. Ja, Käthe, so will er's haben. Gute Laune, wenn er hat, kann er ja mal „du“ zu unsereinem sagen. Damit ist aber net gemeint, daß er bei uns ist, sondern damit will er gerade, so hab's ich's wenigstens gefühlt, den Herrn zeigen. Unserans aber, wenn das „du“ sagt, gann is es Umarmung. So ist das gemeint, und net anners.“

„Wie du hart bist, Anton.“ „Ich bin net hart, Käthe. Ich laß mir aber ach net an die Gaul' fahren. Bei uns is es doch so, wir sin hier, weil wir net anners können, wir gehören ins Land, wir gehören auf 'n Acker, und wir hamme dem Acker zu diene, was wir brauche, Käthe.“

Anton Hübners Stimme ist sehr hart, wie er jetzt weiterpricht: „Die aber da drüben, die tenne das Bett net, in dem sie schlase. Die nemme von der Erd, was sie nur kriegen könne, geben aber tun sie der Erd' nig!“

Anton Hübner schreitet weit aus, als er sich von seiner Frau wendet und dem Haus zugeht. oKpfschüttelnd steht ihm die Bäuerin nach. So hat sie den Bauern noch selten sprechen hören, so abweisend und hart. Aber er hat recht, denkt sie.

Mitten in der Stube steht der große, blig-blank gefeuerte Tisch. Tapeten kennt man nicht auf dem Mühlenhof. Weiß sind die Decken gestrichen und die Wände in der Wohnung von hellem Braun. Zwischen beiden Farben läuft, etwa zwanzig Zentimeter unterhalb der Decke, eine dunkelblaue Borte.

Blank ist alles. Die kleinen Scheiben der Fenster und die kurzen, weißen Gardinen, genau so wie der Fußboden, der mit Sand bestreut, blendend weiß gefeuert ist. Unter den Füßen des Bauern und der Bäuerin, des kleinen Toni, des Knechtes und der beiden Mägde knirscht der Sand, besonders heute am Sonnabend, wo das ganze Haus nach Seife riecht.

In vielen Bauernhöfen hat die papierne Bekleidung der Wände Eingang gefunden und sind die Fußböden wohl braun gestrichen in den Wohnstuben. Aber nicht auf dem Mühlenhof. Dort ist es geblieben, wie es vom Vater übernommen wurde und vom Großvater. Weiße Dielen mit hellem Sand darauf, überall, und weiße Vorhänge und helle Wände, mit Kaffeefarbe und etwas Leim. Nur die gute Stube, die macht eine Ausnahme, dort liegt kein Sand.

Von der Decke herunter hängt eine große, gußeiserne Petroleumlampe mit einem großen Messingbehälter für den Brennstoff. Im Mühlenhof leat längst Elektrisch, o ja, denn die Mühlenhofbauern brauchen den Strom und wissen, daß es wertvoll und vorteilhaft ist. Er treibt ihre Maschinen und beleuchtet Haus, Ställe und Scheunen. Ganz oben an der Decke, fast über der großen Petroleumlampe, ist auch eine elektrische Birne eingeschraubt mit einem kleinen Lampenschirm herum. Brennen tut sie fast nie, denn der Anton Hübner will kein Petroleumlicht nicht missen. Es gibt ihm so viele Erinnerungen, wie er immer sagt.

Wie er noch ein kleiner Junge war, auf dem Mühlenhof herumtollte, an der Kinzig und in der Kiesgrube, da gab's auch noch kein elektrisches Licht, da war es dann so mollig an Herbst- und Winterabenden, wenn die Petroleumlampe ihr sanftes Licht verbreitete. Dann auch in der Kaserne als Ulan hat er so oft vor der Petroleumlampe gesessen, an seinen Hof und an seine Käthe gedacht. Und so brennt die Petroleumlampe halt weiter in der Stube des Mühlenhofes, und niemanden stört sie.

Der Schein der großen Lampe reicht, weiß sie mit einem festen, dunklen Schirm versehen ist, kaum weiter als über die Fläche, die der Tisch einnimmt. Wenn man sich weit zurücklegt im Stuhl, das hat auch der Toni schon ausprobiert, dann ist man halb im Dunkeln.

„Beflegnete Mahlzeit“, sagt Anton Hübner, der Mühlenhofbauer, und im Char Klingt's ihm zurück.

Das ist nicht nur so hingesprochen von dem Bauern. Wenn Anton Hübner am Tisch sitzt, wenn seine starken Hände sich einander nähern, als wenn sie sich falten wollten, und wenn seine klaren Graugaugen unter der gebräunten Stirn die Runde um den Tisch machen, wenn er, besonders gern am Abend, erst die Wauerin ansieht und dann den Toni, wenn sein Blick dann hinüberwechelt zum alten Frieder, der nun schon dreißig Jahre auf dem Hof dient und zur Familie gehört, und wenn er dann die Franziska, die auch schon über zehn Jahre bei ihm ist, ansieht, und dann die Anna, die Jungmago, und wenn er dann den ganzen Tisch mit seinem Blick umspannt, und dann „Beflegnete Mahlzeit“ sagt, dann fühlen es alle, daß der Bauer das Tischgebet gesprochen hat.

Es brauch't für den Anton Hübner, das wissen die hier und im Dorf, nicht vieler Worte und groß Händefalten, wenn er seinem Herrgott dankt, wenn er denen, die mit ihm auf dem Acker und der Wiese, in der Scheune und im Stall stehen, die Mahlzeit segnet.

Der Bauer fühlt es auch, wenn es irgendwo nicht stimmt. Sich kennt er ja, und den Wuben und die Bäuerin, da gibt es ja wohl kaum verschlossene Türen, da liegt alles ganz frei und offen, so als sei es ein großer Hof am Sonntagmorgen, wenn vom Dorf her die Glocken zum Gottesdienst erklingen und wenn man mit dem Gefangbuch in der Hand über diesen Hof dahinschreitet. Da ist aufgeräumt, jeder Wagen und alles Gerät an seinem Platz. So kennt man sich auch, und fühlt es gar bald, wenn irgend etwas nicht den richtigen Platz innehat.

Bei den anderen aber, die nicht vom eigenen Fleisch und Blut sind, da muß man schon etwas schärfer hinschauen, um die Herzensfalten zu ergünden, und der Anton Hübner will 'teins dunklen Fleder.

(Fortsetzung folgt)

Der morgige Tag

Mittwoch, den 24. Januar 1940. Sonnenaufgang: 7 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang: 16 Uhr 29 Min. Mondaufgang: 16 Uhr 25 Min. Mondaufgang: 16 Uhr 56 Min. Sonnenuntergang: 16 Uhr 25 Min.

Gedenktage

1712: König Friedrich II., der Große, in Berlin geb. (gest. 1786). — 1776: Der Dichter G. E. A. Hoffmann in Königsberg geb. (gest. 1822). — 1867: Schleswig-Holstein wird preussisch. — 1880: Der Ozeanograph Alfred Meyer in Berlin geb. (gest. 1925). — 1915: Deutsch-englisches Schlachtkreuzergefecht auf der Doggerbank in der Nordsee. — 1932: Der Hiltzerjunge Herbert Norius von Kommunisten ermordet.

5 Zigaretten für 1,75 RM

Springend, rasend über Treppen, Stürmend in die Dunkelheit Um sechs Stübchen zu ergattern Schnell vor Schluß der Ladenzzeit Sauste Knids in langen Sähen Prallte schon auf einen Mann, Weil die Dunkelheit zu dichte Und man da nichts sehen kann.

Eine Tasche flog im Bogen Und mit hörbar lautem Klid Brach sich eine Thermos-Flasche Plasterstürzend das Genid. Stolpernd, stürzend, naserutschend Sauste Knids nun gleichfalls hin. Nur weil er war links gelaufen, Liegt er jetzt im Kaffee drin.

Oder, Duffel, alle Lüte, Raß doch auf, Du Weihnachtsmann, Also lönt es Knids entgegen, Der nicht mal was sagen kann — Da der Andere nicht gefallen Und sich nicht geschlagen hat, Nimmt von Knids er nur Einsfüßig Für den Thermos-Apparat.

Wäre Knids fein rechts gegangen, So wie sich das auch gehört, Hätte er nichts zu zahlen brauchen, (Was ihn jetzt doch sehr empört). Sechs Stück Zigaretten kosten (Dieses findet Knids doch stark) Mit der Zahlung für die Flasche Heute Eindreiviertel Mark!

Wer leben will, der kämpfe also

Die Strasburger Volksdeutschen und die Wehrmacht beim Volksdeutschen Tag

Strasburg, 23. Januar.

Wie wir gestern bereits kurz berichten konnten, gestaltete sich der von der Wehrmacht veranstaltete Volksdeutsche Tag in Strasburg zu einer Kundgebung der tiefen Verbundenheit zwischen den Strasburger Volksdeutschen und „ihren“ Soldaten. Trotz der Schneeverwehungen und sonstigen Verkehrsbehinderungen waren aus dem ganzen Kreise die Volksdeutschen nach Strasburg gekommen, um einige festliche Stunden der Befestigung und froher Kameradschaft mit den Soldaten zu verleihen. Zwar mußte das morgendliche Platzkonzert wegen der allzu frostigen Witterung ausfallen, die große Aula des Gymnasiums in der Majorenstraße jedoch, wohin die Wehrmacht zu einer Feierstunde eingeladen hatte, war voll. Feierliche Musik des Streichorchesters der Wehrmacht leitete diese Veranstaltung ein. Dann sprach der Bataillonskommandeur Hauptmann Lohmar über das als Motto der Feierstunde gewählte Wort des Führers „Wer leben will, der kämpfe also“. Die Ansprache, die die kämpferische Natur des Deutschen und die Notwendigkeit herausstellte, dafür was man erreichen will, zu kämpfen, hinterließ bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck.

Anschließend fand in der Kaserne die Begrüßung durch den Regimentskommandeur statt, der in seiner Ansprache allen denen, die trotz der schwierigen Verhältnisse das Fest so sorgfältig vorbereitet hatten, den Dank aussprach und insbesondere dem Bürgermeister, P. G. Sauer, für die tatkräftige Hilfe dankte. Der Volksdeutsche Tag habe eine zweifache Bedeutung, einmal solle er die Verbundenheit zwischen den Volksdeutschen und der Wehrmacht vertiefen und sodann soll er der Zivilbevölkerung einen Einblick in die kulturelle Betreuung und Leistung der Truppe bieten. Kreisleiter Vandrath Peters dankte für die Veranstaltung des Festtages, worauf die Lieber der Nation den ersten Teil der Veranstaltungsfolge abschlossen.

Inzwischen hatten sich die Reiter zurechtgemacht und bald sah man auf der weißen Schneedecke des Platzes das bunte Bild einer präzis gerittenen Quadrille, die in ihren historischen Kostümen wie ein geschichtliches Gemälde wirkte. Die Leitung hatte Feldwebel Janison.

Dann zog die Gefechtsübung alle in ihren Bann. Deutsche Infanterie im Kampf — war die Vorführung benannt, und sie zeigte auch einen, wenn auch kleinen aber doch überaus wirkungsvollen Auschnitt aus der Ausbildung des deutschen Infanteristen. Besonders die alten Frontkämpfer unter den Zuschauern verfolgten mit regem Interesse den vorgeführten Sturmangriff auf die Höhe.

Das gemeinsam eingenommene Mittagessen wurde, wie auch ein Teil der übrigen Programmunkte umrahmt von den Weisen der Regimentskapelle, der es nicht „anzuhören“ war, daß sie erst vor einigen Wochen aufgestellt war. Die Leitung hatte Unteroff. Schmidt.

Nach einer Besichtigung der Kasernenanlagen hatten die Gäste Gelegenheit, sich von dem Sport und Turnbetrieb in der Wehrmacht ein Bild zu machen. Bodenübungen und kunstturnerische Leistungen zeigten die Höhe der Leibesübungen. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß durch den Turnbetrieb der Wehrmacht in Strasburg für die Verbreitung der Leibesübungen vieles getan worden ist. So stehen heute bereits eine volksdeutsche Männerriege und eine Frauenriege, die die Pflege des Turn- und Sportgedankens in immer weitere Kreise tragen.

Der festliche Tag fand seinen Ausklang in einer gemeinsamen Kaffeetafel. Nach einer Ansprache von Hptm. Burtmaier ergriß aus den Reihen der Volksdeutschen H-Sturmabteilungsleiter Wiebe-Lautenbach das Wort, um auf die Lage der Verfolgungen durch die Polen zurückzukommen, die er wie viele andere durchzustehen hatte.

Die Kaffeetafel, die Gäste und Soldaten in froher Kameradschaft vereinigte, wurde vom Chor der 3. Kompanie, mit lustigen Stücken der Soldatenbühne und der Kapelle gewürzt.

Der Volksdeutsche Tag, der erste dieser Art in Strasburg, wird den Strasburgern unvergessen bleiben. Er hat Wehrmacht und Bevölkerung in Strasburg noch enger zusammengebracht und er hat den Volksdeutschen einen Tag ernster Besinnung und froher Geselligkeit geschenkt.

Schnee und Frost verhinderten Sportbetrieb

Danzig, 22. Januar. Der reichliche Schneefall und der starke Frost des letzten Tage machten es notwendig, daß alle sportlichen Veranstaltungen abgefragt werden mußten. Besonders schwer davon betroffen wurden die Radsportler, denn es fielen sowohl die Punktspiele als auch die Freundschaftsspiele der Witterung zum Opfer. Lediglich für die Eisläufer bot sich Gelegenheit zur Betätigung. In Danzig kam ein Trainingspiel im Eishockey zwischen der deutschen Studentenschaft im Danzig und einer Kombination der Vereine BueB und Danziger Schützklub zum Austrag.

Fussball am Sonntag, 21. Januar 1940

Spiele zur Meisterschaft

- Pommern: Viktoria Stolp—Sturm Lauenburg 2:1. Schlesien: Hertha Breslau—VfB Biegnitz 1:2. Sachsen: VfB Glauchau—Tura 99 Leipzig 0:0; Sportfr. 01 Dresden—Chemnitzer SC 1:3; Guts Muts Dresden—FC Parttha 6:2. Westfalen: Schalke 04—VfL 48 Bochum 8:1; Borussia Dortmund—Preußen Münster 2:2; VfB Diefeld—Westfalia Herne 2:3. Niederrhein: VfB Hilden—Fortuna Düsseldorf 0:4; Hamborn 07—Duisburg 48/99 5:1; Schwarz Weiß Essen—Westende Hamborn 2:1; Rot Weiß Oberhausen—Rot Weiß Essen 3:3. Mittelrhein: Mülheimer SV—Rhenania Würfel 19:0; Sülz 07—VfL 99 Köln 2:4. Baden: SV Waldhof—VfR Mannheim 1:2; 1. FC Pforzheim—VfB Mühlburg 2:2; Karlsruher FC—FC Birkenfeld 0:2; Freiburger FC—FC/SC Freiburg 3:3; FC Gingen—VfR Achern 3:5. Württemberg: VfB Stuttgart—Stuttgarter EC 2:2. Bayern: Neumeier Nürnberg—FC Augsburg 0:2; 1860 München—1. FC Nürnberg 0:2; VfR Schweinfurt—Jahn Regensburg 3:5.

(Bem.: In den nicht angeführten Gauen fielen die Spiele aus.)

Sport in Kürze

Rudi Czanz und Erenfen siegten. Das Schwarzwälder Skilabell auf dem Feldberg war am Sonntag der Schauplatz großer winter-sportlicher Wettkämpfe. Unter den rund 50 Wettbewerbern am Start liefen wie sich Rudi Czanz als ein wahrer Meister. Er legte den mit 25 Toren besetzten Ruts im ersten Gang in 45 Sek. zurück und benötigte im zweiten nur 51 Sek. Walter Clauging, Portentirchen kam im ersten Lauf auf 51,1 Sek. und kam mit 49,1 in seiner zweiten Fahrt dicht an die Tagesbestzeit seines großen Rivolen heran. Dritter wurde der Norweger Erenfen mit einer Gesamtzeit von 1.53,1 vor Ernst Ronninger, Feldberg mit 1.56,3. Erenfen ging als erster Preisträger im Skispringen mit Beilen von 48 und 46 m. und mit Note 218,8 hervor.

Deutsche Eishockey-Meisterschaft. Der dritte Rundkampf zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft führte in der Königsberger Eishockeyhalle den Berliner Schützklub und den Katernburger SV zusammen. Unentschieden 1:1 (0:0, 0:0, 1:1) trennten sich die beiden Mannschaften nach einem harten Kampf, in dem beide Gegner fast gleichwertig waren.

Deutscher Rekord im Gewichtheben. Der Wiener Polizist Schöbinger stellte im Rahmen eines Mannschaftskampfes einen neuen deutschen Rekord auf. Er verbesserte im bedarmigen Stößen mit 116 kg. die alte Höchstleistung von Reilmann-Essen um 1 kg. Im olympischen Dreikampf erzielte Schöbinger sogar 285 kg., 80,90 und 115 kg., das sind 2 1/2 kg. mehr als die inoffizielle Bestleistung von Schuler-München.

Rudi Baquiel bleibt Eislaufmeister. Aus dem Meisterschaftskampf der deutschen Eishockeyläufer ist Rudi Baquiel als Sieger hervorgegangen. Er wurde mit 202,510 Gesamtpunkten vor seinem Landsmann Max Steppel mit 204,933 und Seban-Ragenfurt mit 209,048 Punkten. Im österrischen Epitengrio folgte der Berliner Meister Barma mit 210,110 und der junge Münchener Meister mit 212,88. Mit drei Einzelsiegen gewann Rudi Heller außerdem den Reichsliegerwettkampf der Frauen gegen die Titelverteidigerin Anneliese Forc und Ingrid Bräuer-Berlin.



- Mittwoch, den 24. Januar 6.00 Aus Berlin: Morgenzeit und Sport. 6.30 Aus Leipzig: Frühkonzert. Danzig um 7.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 8.00 Wiederholung der 7.00-Uhr-Nachrichten. Anschließend: Film Rintin für die Hausfrau. 8.20 Aus München: Musik am Morgen. 9.30 Aus Berlin: Vom bäuerlichen Leben und Wirtschaft. Winterarbeit am den Bauernhof. Manuskript: Edmund Sala. 10.00 Aus Berlin: Wie singen und erzählen im NSD Rindergarten. 10.30 Gendepause. 11.30 Aus Berlin: Bunte Unterhaltung. 12.00 Aus München: Mittagkonzert. Danzig um 12.30 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10 Aus Berlin: Musik nach Tisch. 15.30 Das Weilenmännchen im Rind' von Paula Walenda. Kinderstunde mit den Rundfunkspäßen. Leitung: Siegfried von Hartmann. 16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert. Danzig um 17.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 18.00 Wilhelm Pleyer liest aus eigenen Werken. 18.20 Musik zum Feierabend. Franz von Esplanowski, Violine; Helmut Reimann, Cello; Bruno Seidler-Winkler, Klavier. 19.00 Wie berichten vom Tage. Aktuelle Berichte. — Kurzbeiträge mit musikalischer Untermalung. 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15 Röntg. Künstler und Soldat. Hörbilder aus dem Leben des größten Preußenkönigs zum Geburtstag Friedrichs II. (24. 1. 1712). Spielbuch: Günther Rudolph. 21.00 Aus Berlin: Unterhaltungskonzert mit Werken im freie Hebräer Kompositionen. 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Sport im Reichsgau Danzig-Westpreußen. 22.30 Aus Berlin: Flotte Weisen. 23.00 Aus Berlin: Sinfonisches Konzert. Das Große Orchester des Reichslandsenders. 24.00 Aus Berlin: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Aus Berlin: Nachrichten.

Verdunkelungstoffe auf Bezugsschein

Berlin, 22. Januar.

Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete wird u. a. auch die Abgabe von Verdunkelungstoffen und Verdunkelungsvorrichtungen aus Spinnstoffen geregelt. An Verbraucher dürfen danach Verdunkelungstoffe als Meterware nur geliefert und von den Verbrauchern bezogen werden, wenn eine Einwilligung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft oder der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete oder ein Bezugsschein vorliegen. Das gleiche gilt für Verdunkelungsvorrichtungen aus Spinnstoffen.

Die Familien-Heimfahrten nach dem 15. Januar

Berlin, 22. Januar.

Zur Behebung von Zweifeln weist der Reichsarbeitsminister unter Bezugnahme auf die Wiederführung von Urlaub darauf hin, daß seine Anordnung über Familien-Heimfahrten vom 7. November 1939 weiter in Geltung bleibt. Hiernach dürfen für die private Wirtschaft auch nach dem 15. Januar 1940 Familien-Heimfahrten außerhalb des Urlaubs nicht in einem größeren Ausmaß gewährt werden, als sie die Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten bei den Bauvorhaben der öffentlichen Hand ufm. im Deutschen Reich für die Kriegszeit vom 12. Oktober 1939 vorsieht. Soweit einzelne tarifliche oder betriebliche Regelungen noch einen weitergehenden Anspruch auf Familienheimfahrten vorsehen, entfällt dieser bis auf weiteres.

Einfach reichsdeutscher Handwerker im Osten

Die endgültige Regelung.

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks im Einvernehmen mit der Haupttreuhandstelle Ost mitteilt, ist der Einsatz von reichsdeutschen Handwerkern in den befreiten Ostgebieten, vor allem im Gau Danzig-Westpreußen und im Warthegau, folgendermaßen geregelt worden: Der Handwerker meldet sich bei der Handwerkskammer, zu deren Bezirk sein bisheriger Betrieb gehört. Die Handwerkskammer prüft die Bemerkungen und leitet sie über den Reichsstand des deutschen Handwerks an die Handwerkskammern im Osten weiter. Diese schlagen dann den Treuhänderstellen in den Ostgebieten die einzelnen Handwerker für den Einsatz vor. Die Handwerker werden in der Regel als kommissarische Verwalter oder Pächter eingeleitet. Nach Bewährung werden ihnen die Betriebe zu günstigen Bedingungen als Eigentum übergeben. Auch Bemerkungen, die bei Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront eingegangen sind, gehen den gleichen Weg. Sie werden von den Stellen der Arbeitsfront nach Vorprüfung an die zuständigen Heimathandwerkskammern weitergegeben, dort in der gleichen Weise wie andere Anträge bearbeitet und über den Reichsstand des deutschen Handwerks an die Handwerkskammern in den Ostgebieten weitergereicht.

SPORT



Helsinki sagt nicht ab

Das mit der Durchführung der XII. olympischen Spiele 1940 betraute finnische Olympische Komitee hielt in Helsinki eine Sitzung ab. Es würde. Andererseits wird erwartet, daß das in nach wie vor selbst bei einer Beilegung des Krieges die übernommenen Wettspiele ausrichten könne, da der Stand der Vorbereitungen eine solche Maßnahme ohne weiteres gestatten würde. Andererseits wird erwartet, daß das internationale Olympische Komitee auf jeden Fall Finnlands Anspruch auf die nächsten olympischen Spiele berücksichtigt. Das Büro des Organisationskomitees ist geschlossen. Die laufenden Arbeiten werden vom Sekretär des olympischen Stadions weitergeführt.

Der Endspielplan der deutschen Kriegsfussballmeisterschaft

Das Reichsamt Fußball gibt den Endspielplan der ersten deutschen Kriegsfussballmeisterschaft bekannt. Die 18 Gau- bzw. Reichsmeister spielen wieder in 4 Gruppen. Die Gruppe 1a ist in 2 Abteilungen untergeteilt, deren Gewinner den Gruppenmeister in 2 Entscheidungsspielen feststellen. Nachfolgend die genaue Gruppeneinteilung: Gruppe 1a Ostpreußen, Pommern, Berlin-Mark Brandenburg, Gruppe 1b Schlesien, Ostmark, Sudetenland, Gruppe 2 Sachsen Mitte, Nordmark, Niederachsen, Gruppe 3 Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Hessen, Gruppe 4 Südwest, Baden, Württemberg, Bayern. Die Gaumeister der Gruppen 1a und 1b müssen bis zum 24. März ermittelt sein, da der Beginn der Endkämpfe in diesen beiden Abteilungen bereits für den 31. März festgelegt ist. In den übrigen 3 Gruppen wird die Meisterschaftsdoppelrunde am 7. April in Angriff genommen. Die 4 Gruppensieger bestreiten am 2. Juni die beiden Spiele der Vorschlußrunde. Das Endspiel wird am 16. Juni voraussichtlich wieder im Berliner Olympiastadion veranstaltet.

Schützengau Danzig-Westpreußen im NSRL

NSRL. — Mit der Errichtung des Sportganges XIX Danzig-Westpreußen im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen ist die aufstellung des Gauverbandes Schießen im Deutschen Schützenverband im NSRL verbunden. Aufgabe des Deutschen Schützenverbandes ist die Heranbildung des deutschen Menschen zum Scharfschützen, weiter die Errichtung und Erhaltung von Schießständen. Das Schießen wird mit allen Handfeuerwaffen durchgeführt, vornehmlich Kleinkaliber, Pistole und Großkaliber. Weiter aber helfen die Schützenvereine bei der vor- und nachmilitärischen Ausbildung der deutschen Männer

durch Bestellung von Schießständen gem. Vereinbarung zwischen SA und Schützenverband.

Das vor 20 Jahren verschüttete Schießwesen im Gau Danzig-Westpreußen soll erneuert werden und an die in Westpreußen vorbildlich gewesene Schützenarbeit angeknüpft werden. Hierfür sind nun Nachrichten über das ehemalige Schießwesen in Westpreußen äußerst wertvoll. Die noch im Gebiet Westpreußen lebenden deutschen Schützenkameraden werden, irgendwelche Anhaltspunkte an die früheren Gilden dem Reichsschützenführer A. Wagner in Danzig-Danzigshof, Neuschottland 9a zu übermitteln. Desgleichen wollen die deutschen Kameraden die Möglichkeit der Bildung von Kleinkaliber- bzw. Pistolenvereinen an den Kam. Wagner mitteilen.

Über den Wert des Schießens brauchen Worte nicht gemacht zu werden. Es muß aber gesagt werden, daß wir heute und in Zukunft mehr denn je imstande sein müssen und wollen, unsere Scholle noch wirksamer zu verteidigen.

An die ehem. Radfahrervereine

Der Gauverband für Radsport J. Nitzery Danzig, Pfarrhof 4. erläßt folgenden Aufruf: An die Radfahrervereine des ehemaligen Gau 29 u. 16 des früheren Bundes Deutscher Radfahrer in Westpreußen!

Kameraden, Kameradinnen! Auf Anordnung des Reichsportführers soll der Wiederaufbau aller ehemaligen Radfahrervereine umgehend in Angriff genommen werden. Der Befehl lautet: Aufbauen und Weitermachen trotz des Krieges. Der nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen als auch der Reichsstatthalter, Gauleiter Albert Forster Danzig haben uns weitgehende Unterstützung und Förderung zugesagt.

Hiermit rufe ich alle ehemaligen Kameraden und Kameradinnen zur tatkräftigen Mitarbeit auf, es muß uns gelingen, unsere alten Vereine zu neuem Schaffen zu bringen! Soweit noch Kameraden der ehemaligen Vereine in den Städten und Orte vorhanden sind, bitte ich dringend um deren genaue Anschrift und Benennung des ehemaligen Vereins. Nachstehende Vereine kommen in Frage: R. B. Alfeld, R. B. Berent, R. B. Briesen, R. B. Culum a. d. W. R. C. Elbing, R. C. Eylau, Dt. Eylau, R. B. Bormwärts, Dt. Eylau, R. B. Garnsee, R. B. Rewe, R. B. Marienwerder, R. B. Marienburg, Verein Kater Radfahrer, Rafel, R. C. Sturm Neuenburg, R. B. Heint. v. Klauen, Schwef, R. B. Bormwärts Thorn, R. B. Pr. Stargard, R. B. Strasburg, R. B. Joppot, R. B. Langfuhr.



Heraus mit Duff Cooper! Die verzweifeltsten Anstrengungen des Kriegshebers Duff Cooper, die Amerikaner für den Krieg seiner britischen Clique zu begeistern, fällt den Amerikanern immer mehr auf die Nerven. Unser Bild zeigt einen der typischen Demonstrationenzüge, die sich überall dort bilden, wo der Gehauptel Duff Cooper sein Lager aufschlägt. Die Inschriften der Plakate sagen: „Halte Amerika aus dem blutigen Geschäft heraus!“ und „Die Engländer lügen...“, ausgenommen an der Brooklyn Akademie für Musik in New York.



Mit nichtlich gerolltem Gesicht ist der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, von seinem Frontbesuch in Frankreich wieder nach London zurückgekehrt. Dem Schicksal nach zu urteilen, hat er sich auf seiner Frühjahrsreise in Frankreich keine Fäße geholt.



Der Nachfolger des zu tüchtigen Kriegsministers Franz Belisha, Mister Oliver Stanley, der weniger tüchtige Kriegsminister, trifft vor seinem neuen Ministerium ein. (Belshild (20)).

Gaudi muss sein!

Bei den Gebirgsjägern aus der Ostmark

(PK-Bericht).

....., 18. Januar.

Es ist die Zeit zwischen Tag und Nacht. Ein blaues Dämmern liegt über dem Schnee. Wir fahren durch den Eiswinter, ein PKW und ein schwerer Fünftonner. Der „Schwere“ fährt uns voraus, seine Ketten werfen den Schnee wirbelnd durch die Luft gegen unsere Windschutzscheiben.

Langsam erhebt sich die Winternacht. Dunkle Tannen stehen am Weg, das blasse Mondlicht wirft gespenstische Schlag Schatten auf den Schnee. Unsere Wagen steigen knirschend bergan und fahren leise surrnd zu Tal. Jede Kurve enthüllt neue Geheimnisse. So unbekannt ist uns der Weg, — derselbe Weg, den wir so oft im Spätsommer fuhren, als die Sonne noch warm und heiß über den Bergen stand, im Herbst, als die Bunttheit jubelnder Farben weit hin leuchtete. Und nun ist Winter. Ganz still ist es ringsum. Spuren im Schnee geben ein Ahnen vom Leben in den Wäldern und Feldern dieser verschneiten Einsamkeit.

In vielgewundenen Serpentinien senkt sich die Bergstraße zur Mofel hin. Eine Fährtrage trägt uns über den Fluß. Der weiße Saum des Ufers verschwindet, ein neuer taucht auf, und zwischen Ufer und Ufer gurgelt das Wasser um die Schollen. Scheinwerfer reißen die Nacht auf, das Eis strahlt wie reines Silber.

Soldaten stehen am anderen Ufer. Sie erwarten uns, um uns als Gäste in die Überdachungen eines vergnüglichen Abends einzuführen. Wir kennen solche Abende. Sie sind sorgfältig vorbereitet und wirken dennoch wie köstliche Improvisationen. Sie haben so gar nichts an sich von kunstvoll aufgetragenen Gad, von hochflingenden Phrasen und billigen Effekten. Aber das, was sich in den nächsten 2 Stunden hier auftut bei den Gebirgsjägern aus der

Ostmark, das ist doch noch ein Stück mehr als das, was uns bisher auf unseren vielen Fahrten begegnet ist. Das ist ganz Heimat, ganz Steiermark.

Ein Blick, ein Händedruck — wir haben uns gefunden. Wir wissen um die Schicksale aller und wissen, daß sie Kameraden sind, wie ihre Väter einst Kameraden waren, zäh und aufrecht, — Kameraden an der Dolomitenfront, in den Karpaten und am Sponzo, überall. „Rufendsbrüada“ sind sie, diese blutigen Burtschen: kantig wie ihre Berge und stark und hart wie die Bäume unter zackigen Felsen, trotzig wie die Stürme, die um die Kuppe und Grate der Alpen pfeifen. Im Polentrieg haben sie ihre Bewährung bewiesen. 10 Mann der Kompanie tragen das Eisenerne Kreuz. Wir fühlen, wie sie heute bemüht sind, ihre Härte zu verdecken und nur die Stimmen klingen zu

lassen, die in beständlichen Rhythmen hinüber-schwingen zur fernern Heimat.

Der Saal ist zum Bersten gefüllt. Steiermärker und Mofelaner harren in drangvoller Enge der frühlichen Dinge des Abends. Horrido schallt es als Gruß von der Bühne bis ins „hintere Parkett“. Alle Augen, alle Ohren, alle Herzen sind weit aufgerissen. Sänger, Jodler und Schuhplattler offenbaren die wundervolle Urwüchsigkeit der Steiermärker. — Gaudi muß sein! sagt der Ansager, ein unbefangener Gebirger, der sich genau so gibt, als stände er seit Jahren mit der unerfütterlichen Routine eines „Confereciens“ im Rampenlicht der Bühne. Natürlich muß Gaudi sein, bestätigt der uner-müdbliche Beifall, der immer wieder durch den Saal braust und eine Stimmung schafft, die zum Schluß nur schwer zu bändigen ist.

Paul Vogelsoth.

Die Bankräuber Gebrüder Saß vor Gericht

Alte Systemzeiterinnerungen tauchen wieder auf

Berlin, im Januar.

Beim Klang des Namens Gebrüder Saß tauchen wieder peinliche Erinnerungen aus der Systemzeit auf, in der sich das Verbrechertum organisierte, um den damaligen schwachen und korrupten Staat auf Leben und Tod zu bekämpfen.

Als Frühkriminelle fingen sie im Alter von neun bis elf Jahren schon an zu stehlen. Obwohl arbeitslos, machten sie schöne Vergnügungsausflüge nach Paris, Nizza, Monte Carlo und London. Mit den modernsten Schweißapparaten und Sauerstoffgebläsen ausgerüstet, unternahmen sie u. a. Einbrüche auf Reichs-

bahn- und Finanzkassen, bei denen ihnen im Falle des Gelingens 10 Millionen RM in die Hände gefallen waren. Die Überwachungsstätigkeit der Polizei trieb sie 1929 nach Dänemark, wo sie wegen mehrerer Bankeinbrüche zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Nach der Strafverbüßung erfolgte dann die Auslieferung nach Deutschland. Franz und Erich Saß stehen jetzt in mehrjähriger Verhandlung vor der 4. Berliner Strafkammer wegen ihrer zahlreichen bis in die Inflationszeit zurückreichenden Raub- und Diebstahle. Der dritte Bruder, Max, hat im Jahre 1935 im Gefängnis Selbstmord verübt.

Mit ungebrochener Energie steht, wie der Vorsitzende der 4. Berliner Strafkammer ausdrücklich feststellte, der 34-jährige Franz Saß vor seinen Richtern. Sein 33-jähriger Bruder

Erich dagegen hält sich zurück, antwortet zaghaft und leise und will im übrigen durch einen Sprachfehler behindert sein.

Franz Saß scheint die Rollen noch nicht vergessen zu haben, auf die ihn die sensations-lüsterne Presse vergangener Zeiten abstempelte und offenbar glaubte er auch jetzt noch genau wie früher, im Gerichtssaal Theater spielen zu können. Die in dieser Richtung unternommenen Versuche sind ihm allerdings schlecht bekommen. Nach Eröffnung der Sitzung meldete er sich zum Wort und behauptete dann, das mit der Sache befaßte Gericht sei nicht zuständig wegen einer angeblichen Verletzung des seinerzeit über die Auslieferung zwischen Dänemark und Deutschland abgeschlossenen „Staatsvertrages“.

Dieser Einwand unterstreicht die ganze Aufgeblasenheit dieses Verbrechers, der die Strafe hat, zu unterstellen, daß zwischen zwei Staatsverträgen um dieses verbrecherischen Brüderpaars willen „Staatsverträge“ abgeschlossen worden seien. In Wirklichkeit war es so, daß die Brüder Saß wegen mehrerer in Kopenhagen begangener Treibereinträge zu vier Jahren Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung dieser Strafe als lästige Ausländer abgeschoben wurden. An der Grenze nahm sie selbstverständlich die deutsche Polizei sofort in Empfang, so daß von einer „Auslieferung“ im technischen Sinne gar nicht gesprochen werden kann.

Vorsitzender und Anklagevertreter wiesen in ruhigen Darlegungen den Widerstand der aufgestellten Behauptung zurück, aber Franz Saß wurde unerschämmt und verjuchte, dazwischen zu reden.

Franz Saß gab zugleich für seinen Bruder die Erklärung ab, daß sie beide nichts mit dem ihnen zur Last gelegten Straftaten zu tun hätten. Als dann aber Franz aus dem Gerichtssaal entfernt worden war, um seinen Bruder nicht länger der Suggestion seines starken Willens auszuliefern, erklärte Erich Saß, daß er seine früheren Geständnisse teilweise aufrecht erhalte. Auf die Frage nach seiner Beteiligung an dem geglückten Bankeinbruch am Wittenbergplatz in Berlin W erklärte er gewunden: „Es ist möglich, daß ich dabei war“.

Luftfahrt als Schulunterrichtsthema

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers Ruft

Berlin, 19. Januar

„In jeder deutschen Schule, in jedem Unterrichtsfach und in jedem Lebensalter ist der Luftfahrtgedanke im Unterricht zu pflegen.“ Das ist der Kerngedanke eines von Reichserziehungsminister Ruft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt soeben herausgegebenen Erlasses über die Pflege der Luftfahrt an den Schulen und Hochschulen, der die in den letzten fünf Jahren gewonnenen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammenfaßt.

Deutschlands Vorherrschaft in der Luft, die in diesem Kriege täglich bewiesen wird, muß gehalten und weiter ausgebaut werden. Das erfordert nicht nur reiflichen Einsatz der Forschung, der Industrie und der Luftwaffe selbst, sondern auch Sicherung eines hochwertigen Nachwuchses, und diese wiederum kann nur auf der Luftfahrtbegeisterung der gesamten Jugend aufgebaut werden. In seinem Bemühen um die Erziehung der deutschen Jugend zum Wehrgeist hat Reichserziehungsminister Ruft deswegen schon vor fünf Jahren in einem der ersten Erlasse, die er nach seiner Ernennung zum Reichsminister überhaupt herausgab, Richtlinien und Einzelanweisungen für die Durchdringung der Schulen mit dem Luftfahrtgedanken niedergelegt. Seit jenem Erlaß haben alle deutschen Schulen, die Volksschulen nicht minder als die höheren Schulen, die Berufsschulen und die Hochschulen, an der Pflege des Luftfahrtgedankens gearbeitet und ihn in Zusammenarbeit mit dem NS-Fliegerkorps und der Luftfahrtindustrie und unter steter Förderung der Luftwaffe in der Jugend durchgeföhrt.

Die Luftfahrt ist dabei nicht zu einem eigenen Unterrichtsfach gemacht

worden, sondern der Luftfahrtgedanke hat alle Fächer durchdrungen. Im Werkunterricht gab es Flugmodellbau als Pflichtfach. Weit über eine halbe Million Jungen nahen letzthin daran teil. In den naturwissenschaftlichen Fächern wurden die Flugphysik und die Chemie der Luftfahrt gelehrt. Im mathematischen Unterricht ist jede Möglichkeit der Verbindung an den luftfahrttechnischen Aufgaben ausgeschöpft worden. Das NSZBR hat die so begeisterte Jugend in seinen Lagern im Segelflug geschult. In den Luftfahrtschulgruppen der Gewerbe-, Berufs- und Fachschulen ist eine einzigartige Verbindung von theoretischem Unterricht, praktischer Werkstattarbeit und fliegerischer Betätigung betrieben worden. Die Akademischen Fliegergruppen — jetzt Flugtechnischen Fachgruppen — an den Technischen Hochschulen und die Luftfahrtabteilungen der Hochschulinstitute für Leibesübungen haben diese Aufgabe und damit die wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gebiete der Hochschule fortgesetzt.

Ein großes lückenloses System zur Begeisterung und Ausbildung unserer Jugend für die Luftfahrt und insbesondere natürlich für unsere Luftwaffe, ist also geschaffen worden. Es findet in dem neuen Erlaß seine endgültige Einordnung in das deutsche Erziehungs- und Bildungswesen. In mehreren umfangreichen Anlagen werden schließlich die allgemeinen Anweisungen des Erlasses durch eine Fülle von Einzelanweisungen und konkreten Beispielen, z. B. für die Unterrichtsgehaltung in den verschiedenen Fächern, unterbaut.

Aus der weiten Welt

Des Grafen Zeppelin erster Luftschiffkapitän 70 Jahre alt

Potsdam, im Januar.

Daß auch bei Mehrlingsgeburten jedes einzelne Kind seine volle Portion an Lebenskraft mitbekommt, beweist wieder einmal der Fall der Drillinge Hader. Der Luftschiffkapitän a. D. Georg Hader und seine Drillingeschwester Babette Kaiser und Alwine Herzog konnten nämlich am 18. Januar 1940 bei bester Gesundheit ihren 70. Geburtstag begehen. Was die Anteilnahme an diesem frohen Ereignis über den Familienkreis hinaus erweckt, ist die Tatsache, daß einer der Drillinge, Georg Hader, der jetzt in Potsdam lebt, der alte Mitarbeiter und erste Luftschiffkapitän des Grafen Zeppelin ist. Georg Hader hat noch im Weltkrieg deutsche Luftschiffe bei Angriffen auf Paris und London und andere feindliche Städte geföhrt.

Nochmals: „Der Truhahn von Schleswig“

Schleswig, im Januar.

Von Herrn Freerk Haze Schirrmann-Hamkens geht uns aus Schleswig eine Erklärung zu, die sich mit unserer Meldung über die Bedeutung des Truhahns im Schleswiger Domschwaß für die Geschichte der Entdeckung Amerikas befaßt. Der isländische Vinlandforscher Gudmundur Ramnan hatte auf einen Brief des deutschen Archäologen Prof. Stange-Doun hin in der Osloer „Aftenposten“ ausgeführt, daß er in den Schleswiger Truhahnbildern aus dem Jahre 1280 eine neue Bestätigung der These sehe, daß das

von dem Wiking Vef Erefon entdeckte „Vinland“ in Neufchottland oder in der Gegend des heutigen Boston gelegen habe, weil der Truhahn vor der Entdeckung Amerikas nicht in Europa vorgekommen sei. Ramnan hielt den Schleswiger Truhahn für eine Entdeckung des Prof. Stange. „Die Freilegungsarbeiten im Schleswiger Domschwaß sind aber“, wie Herr Schirrmann-Hamkens in seiner Zeitschrift feststellt, „ausgeföhrt worden von den Herren Regierungs-Oberbaurat Bulle-Schleswig und Professor Gey-Berlin. Sie waren längst abgeschlossen, als Professor Stange nach Schleswig kam. Auf den Truhahn, sowie auf alle sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen habe ich ihn, bei seinem ersten Besuche im Dom im März 1939 hingewiesen. Die erste Veröffentlichung darüber habe ich im Frühjahr 1938 in die deutsche Presse gegeben, nachdem ich dänischen Zeitungen gegenüber bereits im Oktober 1937, anlässlich eines Besuches, darauf hingewiesen hatte. Ich betrachte deshalb die „Entdeckung“ des Truhahnes, das übrigens seit rund einem halben Jahrhundert wieder sichtbar an der Wand steht, und vor allem die daraus gezogenen Folgerungen als mein geistiges Eigentum.“

Verhaftung eines Mordbandenanführers in Madrid.

Madrid, im Januar.

In Madrid wurde ein Mörder verhaftet, der während der Schreckensregierung mit seiner Bande über zweihundert Morde begangen hatte. Außerdem werden noch in ganz Spanien fortgesetzt Verbrecher festgenommen, die während der Revolutionszeit zahlreiche Untaten begangen haben.

Stüwe rettet ein Mädchen

Erzählung von L. Fankowski

Bert Stüwe sah Halima neben ihm Hallo-way vor dem Raubtierwagen stehen. Es lachte ihn in den Fäusten. Klar, die haben was miteinander, dachte er grimmig. Der Tiger Ruff reichte sich auf den Boden, die Stüwe eben gescheuert hatte. Er zog die Beine hoch und fauchte böse.

„Kannst den Burschen auch nicht leiden, Ruff?“, sagte Stüwe. „Nur immer zu.“ Er schob die Hände in die Hosentaschen und sah eine Weile zu dem Tiger hinüber. Dann schenkte er zu dem kleinen Zelt, wo das Gatter für die Morgenarbeit stand. Am Ende des Laufgangs zog er die Falltür hoch. Er hörte Halimas schnellen Schritt, aber er wandte sich nicht um.

„Hallo! Gut geschlafen, Bert? Ein Wetter ist das heut! Paß auf, nun wird's doch Frühling. Aber was machst du für ein Gesicht? Ärger?“ Halima brühte ihm kräftig die Hand. „Du bist ja so geladen. Hast du was?“

„Ach nö, nichts!“ Stüwe wollte lächeln. Er hätte was drum gegeben, wäre es ihm gelungen. Er wurde auf sich selbst wütend und kehrte dem Mädchen schroff den Rücken, ging über den Platz und kletterte in den Wohnwagen. Sie brauchten ihn nur zum Umkleiden. Halima kam ihm langsam nach.

„Ruff ist heute so unruhig. Was hat er nur?“

„Bei mir war er wie immer. Bissleicht kann er Hallo-way nicht leiden!“

„Meinst du?“, fragte Halima nachdenklich. Sie warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel und ordnete das braune Haar. Es legte sich in weichen Wellen um ihren Kopf und ließ die kleinen Ohren frei. Stüwe steckte sich eine Zigarette an. Es war eine stille Vereinbarung zwischen ihnen, daß er hinausging, wenn sie sich umzog. Aber jedesmal kostete es ihn einen gewaltigen Kampf.

Stüwe horchte sich auf die Treppe. Vor dem großen Zelt lächelte Hallo-way mit seinen Messern. Durch die Zellbahn klang zuweilen das harte „Heppi“ eines Artisten, Lachen, kräftige Flüche. Stüwe zog an seiner Zigarette. Er kannte den Rummel. Da! Vor einem Jahr noch hatte er um diese Stunde selber mit Verbrennen gearbeitet. Richtige harte Männerarbeit. Dann wurde er krank.

Jeffries machte ihm ein Angebot. Er verkaufte die Gruppe. Nach langen Monaten war er wieder auf dem Damm. Und da lief ihm Grete Karsten über den Weg, die kleine Längerin. Sie glaubte so an ihre Kunst. Aber wenn sie zu den Direktoren kam, die saßen an der Zigarre: „hm, hm, sehr nett, ja. Wie sagten Sie, Grete Karsten? hm...“ Und dann war's wieder mal nichts! Mit dem Tiger als Follie war das was anderes. Seine Idee. Der Plan machte ihm Spaß. Grete Karsten war erst ein bißchen ängstlich. Nun, das gab sich. Sie klemmten sich eifern hinter die Arbeit. Dann kam der große Tag in Paris. Ein Erfolg. Der Direktor rief sich die Hände. Respekt! Sensation! Halima hatte sich den Kontinent erobert. Wie glücklich war sie! Und er? War seine Aufgabe nicht zu Ende?

Da hängte er sich dem Mädel an den Rock und machte den Tierwärter. Bildete er sich ein, die zarte Halima würde ihn nehmen, einen Dompteur — bah! Stallburche? Lächerlich! Da verrenkten sich noch ganz andere die Augen, nicht bloß dieser Hallo-way. Oh! Es mußte ein Ende sein. Raüs aus dem Schatteln! In die Kämpel und dann: Männerarbeit.

Halima öffnete die Tür. Sie hatte ihr knappes, schwarzes Arbeitsbüschchen an und ein Wieder aus gebümmtem Stoff. Stüwe wurde es heiß. Sie gingen miteinander zu den Raub-

tierwagen hinüber. Halima sah von der Seite an Stüwe hoch. „Du siehst ja aus, als wollest du die Welt aus den Angeln reißen. Ruff ist auch so komisch — möchte wissen, was ihr habt?“ Stüwe gab sich einen Schwung.

„Ja, ich habe mir überlegt...“, begann er. „Aber da schlangelte sich schon wieder der verwünschte Hallo-way heran. Stüwe würgte und schwieg. Halima blickte erstaunt zu ihm hoch. Aber er hatte schon die Käfigtür aufgemacht. Halima kletterte hinein, ehe Hallo-way bei ihnen war. Ruff empfing sie mit ruhiger Würde. Er schmiegte sich an ihre Beine. Sie lächelte seinen Kopf, grub ihre Hand in seinen Nacken und schlang sich auf seinen geschmeidigen Rücken. Ein leichter Schlag auf die Flanke. Ruff warf stolz den Schädel hoch. In leichten Sägen trötelte er durch den Laufgang. Stüwe rannte nebenher. Der Laufgang mündete in das runde Gitter, das abends in der Manege aufgestellt wurde. In der Mitte stand Ruff still, ein Bild ungebändigter Kraft und unzählbarer Wildheit. Abends, beim Licht der Scheinwerfer, schlug es die Zuschauer sofort im Sinn. Halima glitt von seinem Rücken herab. Ihr Gesicht hob sich der Sonne entgegen. Sie breitete in schöner Gebärde die Arme, wie die Priesterin eines heidnischen Kults. Feierlich bewegte sie die Glieder. Alles um sie her war vergessen.

Manch einer von den Zirkusleuten blieb im Vorübergehen stehen. Breitbeinig stand an der Gittertür Stüwe, die Hände in den Taschen seines Monteuranzuges. Er hatte keinen Blick für Halimas Tanz. Argwöhnisch beobachtete er Ruff. Etwas stimmte heute nicht, zum Donnermettel! Wenn er ihm wenigstens in die Augen sehen könnte. Aber Ruff zeigte beharrlich seine Flanke. Die Rute

bewegte sich unruhig. Die kleinen Ohren zuckten. Hätte er doch den Wasserhahn mitgenommen! Aber wie lange hatten sie sich das schon abgemöhnt! Das Whinen eines nahen Unheils dröhnte in ihm. Er schalt sich einen Narren, aber das Gefühl blieb. Fast unbewußt, wie unter Zwang, warf er geräuschlos den Riegel zurück. Er stand im Käfig. Ohne den Blick von dem Tiger zu lassen, schob er hinter sich den Riegel wieder vor.

Die paar Zuschauer fanden nichts dabei. Die Stüwe aber mit witterndem Kopf, mit geballten Fäusten, gebüht und lautlos, selbst ein reißendes Tier, auf den Tiger zugeht, erstarrte sie. Halima sah von alldem nichts. Kaum einen Schritt vor dem Gang des Tigers tangte sie. Der hatte den schweren Schädel vorgereizt und windete. Seine Flanken waren angepöppelt. Bewegte er sich nicht auf sie zu? Fast konnte Stüwe seinen Kopf fassen, da schnellte das Raubtier vor.

Im gleichen Augenblick sprang auch Stüwe. Ein Stoß schleuderte Halima gegen die Stangen. Die fürchtbaren Branten verließen sie knapp. Die spitzen Dolche schlugen in die Schulter Stüwes und rissen seinen Rücken auf. Seine Faust traf den Tiger dumpf auf die Nase. Der wich vor dem überraschenden Angriff erschrocken zurück, buckte sich tauchend, schleuderte sich lautend herum und legte in den Laufgang. Das Gitter rasselte herab.

Stüwe lag wie schlafend mit dem Gesicht im Sande, der dunkel war von seinem Blut. An dem Gitter tastete sich taumelnd Halima zu ihm hin. Flatternd legte sich ihre Hände auf sein Haar. „Du“, hauchte sie, „Lieber! Ein Schluchzen schüttelte sie. Stüwe wandte den Kopf. Jitternde Lippen legten sich kühl auf seinen Mund. Schließen, dachte er, schlafen — und lächelte glücklich.

Aus unserer Anekdotenmappe

Der Schüler

Als der junge Beechhoven nach Wien kam, nahm er bei Vater Haydn Unterricht in Harmonielehre. Nicht lange; Vulkan und lebliche Bienenlandschaft konnten sich unmöglich vertragen. Der Lehrer gelangte aus dem Kopfschütteln, der Schüler aus kaum unterdrückten Reutereigelüsten nicht heraus. Endlich kam es zur Explosion. Haydn befragte eine eben eingelese, von Kühnheiten strotzende Arbeit, wie es ihm erging. „Das stimmt ja nicht!“ Feueratem wehte ihm entgegen: „Es muß stimmen!“

Damit nahmen die Stunden ein jähes Ende. Der alte König Ludwig von Bayern flehte es, in unscheinbarer Kleidung in den Straßen Münchens umherzugehen und sich mit

den Leuten unerkant zu unterhalten. Einmal kam er an der Hauptwache vorüber. Da ihn die Schildwache natürlich nicht erkannte, präzentierte sie auch nicht.

„Warum präzentiert Er nicht?“, fragte Ludwig den Soldaten. „Kann Er seinen Vorterrn nicht?“

Der Soldat sah den Fremden müden an. „So“, rief er, „du bist also der schuftige Brotbäcker, der die Kommissbrote so klein macht und oemotern noch schlechtes Mehl dazu nimmt? Nach, daß du fortkommst, sonst kriegst du Prügel!“

König Ludwig ging eilig davon. Am nächsten Tage aber ließ er sich ein Kommissbrot holen, und als er fand, daß die Weiswerbe des Soldaten begründet war, sorgte er für schleunige Abhilfe.



Macht der Gewohnheit

„Wundern Sie sich nicht über die Tiere. Vater würde sich sonst so einjam fühlen, seitdem er seine Stellung beim Zoo verloren hat.“

Aus Kunst und Wissenschaft

Zweite Kriegslichterfahrt

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda führt Anfang Februar zum zweiten Mal eine Kriegslichterfahrt durch. Wurden im Oktober 1939 die Schlachtfelder Polens besucht, so sollen diesmal eine Anzahl von Wehranlagen, Rüstungsbetriebe u. dgl. in Mitteldeutschland besichtigt werden. Zum Ausgangspunkt wurde Dresden gewählt. Am 29. Januar findet zu Beginn der Dichterfahrt in der Dresdener Kaufmannschaft ein Dichterabend statt, an dem Hanns Johst, Fritz Hehle und Karl Heinrich Waggerl aus ihren Werken lesen werden. Außerdem spricht Ministerialdirektor Haegerl vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Das Theater im nationalen Spanien.

Seit dem achtzehnten Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter des spanischen Theaters, hat sich der spanische Staat eigentlich nicht um die Theater getümmelt. Es gab keine staatlich unterstützten Theater. Nur die Municipalität von Madrid hat ein Theatergebäude alljährlich einer privaten Gesellschaft zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß auch einige klassische Werte aufgeführt werden. Das große Interesse des spanischen Publikums für das Theater, das so auf sich verlassen blieb, bewirkte es, daß trotzdem von einer Dekadenz des spanischen Theaterwesens nicht gesprochen werden

konnte; die allgemeine Theaterkrise nach dem Weltkrieg erlebte zwar auch Spanien, doch sie war keineswegs stärker zu fühlen als in anderen Ländern. Dennoch sah man gewisse Verfallserscheinungen, so waren vor allem die rein privaten Gesellschaften, die es ja alleine gab, gezwungen, die kommerziellen Gesichtspunkte überwiegen zu lassen. Das reine Unterhaltungstheater gewann die Oberhand, die klassischen Werte wurden vernachlässigt und die Aufführungen erster, literarischer Werte wurden immer seltener. Stattdessen überzog die Nachahmung des französischen Lustspiels leichster Art, wenn auch das spanische Theater niemals seine eigene Note und Persönlichkeit verlieren konnte, dazu wurzelt es so stark in der nationalen Tradition. Die rote Zeit war eine Periode des Verfalls, das Theater wurde zu einem Faktor der Zerfällung und selbst die Klassiker wurden „modernisiert“, in Wirklichkeit verunstaltet aufgeführt.

Zum ersten Male seit dem achtzehnten Jahrhundert hat nun der spanische Staat trotz der riesigen Kräfteanstrengung, die der Wiederaufbau verlangt, sich entschlossen, gemäß seines Programms das Theaterwesen zu unterstützen. Der erste Schritt ist bereits getan, die Mittel für eine nationale Musterbühne sind zur Verfügung gestellt. Das neue Theater, das als nationales Mustertheater gedacht ist, soll demnächst in den Räumen des Madrider Teatro Guerrero seine Arbeit beginnen. Sie besteht in der Pflege der Klassiker, aber darüber hinaus auch in der Aufführung moderner, auch ausländischer Werke von unzweifelhaftem literarischem Wert. Man will aber kein offizielles Theater im schlechten Sinne des Wortes, sondern eher eine Versuchsstätte für die Kunst schaffen, die mit

Aufführungen und Reinszenierungen auch vor kühnen Versuchen nicht zurückschrecken wird. Das Teatro Guerrero soll auch zur Heranbildung einer neuen Generation von Schauspielern und Direktor-Regisseuren dienen und endlich ein Vorbild für alle Bühnen, auch für die geplanten Wanderbühnen der Falange, werden.

Das neue Theater soll auf korporativer Basis verwirklicht werden. Die Schauspieler, wie alle sonstigen Angestellten, beteiligen sich neben einem festen Grundgehalt an dem Ertrag, aber gleichzeitig soll der Direktor-Regisseur — um die Worte von Luis Escobar, des Nationalkommissars für Theaterwesen zu zitieren — der „Diktator“ bei der Aufführung eines jeden Werkes, das er inszeniert, werden. In diesem Punkte wird eine interessante Reform verwirklicht; die Rolle des Direktors oder des Regisseurs war bisher im spanischen Theater eine zweitrangige, was der Inszenierung keineswegs zugute kam. Die Vorkherrschaft des Spielleiters soll demnach im spanischen Theaterwesen voll zur Geltung gelangen.

„Anzeiger der Hauptstadt Prag.“

Mit dem Datum des 15. Januar 1940 ist die erste Folge des 1. Jahrganges des neuen deutschen „Anzeigers der Hauptstadt Prag“ erschienen. Für Leitung und Schriftleitung zeichnet verantwortlich Gustav Stowronel. Außer einem reichen sachwissenschaftlichen Inhalt erscheint an erster Stelle der neuen Zeitschrift ein Geleitwort von Primator-Stellvertreter Prof. Dr. W. K. W. K., der darauf hinweist, daß diese Neuerscheinung eine der vielen Folgen des grundlegenden Wandels ist, der mit dem 15. März 1939 in der Geschichte der Stadt Prag eingetreten ist.

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Wie soll der Bauer wirtschaften?

Berlin, 22. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Aus gegebener Veranlassung weist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft darauf hin, daß besonders jetzt im Krieg die Vorräte sowohl der bisher üblichen wie der neuen, lebensgesetzlichen Landbauweisen einschließlich der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise in verünftiger und umgesetzlicher Form ausgewertet werden sollen, um die Erzeugerkraft der deutschen Scholle zu erhalten und zu mehren.

Deutsch-ungarischer Warenaustausch ansteigend.

Budapest, 22. Januar. Die deutsch-ungarischen Regierungsausschüsse für die Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen haben vom 4. bis 16. Januar in Budapest ihre alljährliche ordentliche Beratung abgehalten. Dabei konnte festgestellt werden, daß sich der Warenaustausch trotz des Krieges in derselben aufsteigenden Linie wie bisher weiter bewegt.

Wiedereinführung von Urlaub und Familienheimfahrten.

Berlin, 22. Januar. Zur Behebung von Zweifeln der Reichsarbeitsminister in einem Erlass an die Reichsarbeitgeber der Arbeit darauf hin, daß die Anordnung über Familienheimfahrten vom 7. November 1939 (Reichsarbeitsblatt vom 15. November 1939 S. 1527) weiter in Geltung bleibt. Hiernach dürfen für die private Wirtschaft auch nach dem 15. 1. 1940 Familienheimfahrten ausserhalb des Urlaubs nicht in einem größeren Ausmasse gewährt werden, als sie die Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten bei den Bauverbänden der öffentlichen Hand usw. im Deutschen Reich zur Kriegszeit vom 13. Oktober 1930 (Reichsarbeitsblatt vom 25. Oktober 1930 S. VI, 1882) vorsieht. Soweit einzelne tarifliche oder betriebliche Regelungen noch einen weitergehenden Anspruch auf Familienheimfahrten vorsehen, entfällt dieser bis auf weiteres.

Aufhebung der Ratenzahlungen nicht zulässig.

Berlin, 22. Januar. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gelegentlich eines Einzelfalles grundsätzlich festgestellt, daß ein etwaiger Wegfall von Teilzahlungsgeschäften eine Verschlechterung der bisherigen Zahlungsbedingungen gegenüber dem Abnehmer und damit auch im Kriegslande ein Verstoß gegen die Preisverordnung bedeuten würde.

Neue Verordnung über Behandlung feindlichen Vermögens.

Berlin, 22. Januar. Die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 18. Januar 1940 (RGBl. I S. 101) enthält eine umfassende gesetzliche Regelung der deutschen Massnahmen, die hinsichtlich des im Gebiet des Grossdeutschen Reiches einschließlich der eingegliederten deutschen Ostgebiete befindlichen feindlichen Vermögens getroffen werden. Die Verordnung sieht die Anlegung feindlichen Vermögens vor und befiehlt, dass über das im Inland befindliche feindliche Vermögen nicht verfügt werden darf. Die näheren Bestimmungen über die Anlegung feindlichen Vermögens werden vom Reichsminister der Finanzen in Kürze erlassen werden. Die Verordnung über die Anlegung feindlichen Vermögens vom 8. November 1939 (RGBl. I S. 111) ist mit dem Tage der Verkündung der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens ausser Kraft getreten.

Die neue Verordnung sieht ferner die Möglichkeit vor, für juristische Personen des Privatrechtes, Personenvereinigungen, Anstalten und sonstige Zweckvermögen (Unternehmen), die im Inland ihren Sitz oder eine Niederlassung haben, zur Sicherstellung und Erhaltung des Vermögens einen Verwalter einzusetzen, wenn das Unternehmen mittelbar oder unmittelbar unter massgebendem feindlichen Einfluss steht.

Von besonderer Bedeutung ist die Einsetzung eines Reichskommissars für feindliches Vermögen, dem die einheitliche Lenkung der Verwaltung feindlichen Vermögens obliegt. Der Reichskommissar ist eine Reichsbehörde. Er hat seinen Sitz in Berlin. Anschrift: Reichskommissar für die Behandlung feindlichen Vermögens, Berlin 8, Mauerstrasse 43-44. Der Reichskommissar wird seine Tätigkeit am 1. Februar 1940 aufnehmen.

Verordnung über die Preisbildung für inländisches Nadelschnittholz.

Berlin, 22. Januar. Der Reichskommissar für die Preisbildung und der Reichsforstmeister haben eine Verordnung über die Preisbildung für inländisches Nadelschnittholz erlassen, die im Reichsgesetzblatt I S. 59 vom 18. Januar 1940 veröffentlicht worden und am gleichen Tage in Kraft getreten ist. Die Verordnung gilt erstmalig für das gesamte grossdeutsche Reichsgebiet einschließlich der Reichsgaue Danzig-Westpreussen und Posen. Die neue Verordnung hält an den bisherigen Grundsätzen der Preisbildung für Nadelschnittholz fest, berichtigt aber die dortigen Änderungen und Verbesserungen der Preise, die sich im Laufe der Zeit infolge gewisser Veränderungen in der Markt- und Versorgungslage als notwendig erwiesen haben. Das Preisniveau wird, im Reichsdurchschnitt gesehen, hierdurch jedoch nicht beeinflusst.

Neben den Preisbestimmungen sind von besonderer Bedeutung für die Holzwirtschaft die zugleich mit der Verordnung erlassenen Gütebestimmungen, welche namentlich ausser der Fichten- und Tannensortierung auch die Kiefern-Lärchen-Sortierung für das gesamte Reichsgebiet vereinheitlichen. Gleichzeitig mit der Verordnung ist im Deutschen Reichsanzeiger vom 18. Januar 1940 die Anordnung zur Durchführung der Kennzeichnung für inländisches Nadelschnittholz veröffentlicht worden.

Advertisement for Henko Bleich-Soda. Text: „Nicht Bleichsoda verlangen! Henko Bleich-Soda Das ist die richtige!“

Sicherung der Kaufkraft im Generalgouvernement Zur Gründung der polnischen Emissionsbank

DD. Berlin, 22. Januar. (Eigenbericht).

Bei der Wiederherstellung der Ordnung in den besetzten polnischen Gebieten im Bereich des Generalgouvernements spielt auch die Währungsfrage eine bedeutende Rolle, da die früheren polnischen Machthaber wie auf allen anderen so auch auf diesem Gebiete ein schlimmes Erbe hinterlassen hatten.

gleitende Zloty stabilisiert worden, indem er durch die Bindung an die Reichsmark im festen Verhältnis von 21 wieder zu einem brauchbaren und stabilen Zahlungsmittel gemacht worden sei.

Die Auswirkung der Umsiedlung der deutschen Volksgruppe auf die städtischen Haushalte in Lettland

Riga, 23. Januar. Unter der Ueberschrift „Wie wird sich der Haushalt von Riga stellen“, bringt der halbamtliche „Rits“ einen Artikel über die Haushaltsvoranschläge für die einzelnen Städte in Lettland.

Gerade im Haushalt von Riga zeigen sich sowohl die Folgen der Repatriierung der Deutschen, als auch der Kriegszeit am allerdeutlichsten in Anbetracht dessen, daß die Einwohnerzahl in Riga von 388 000 auf 350 000 herabgesunken ist.

bahnverfehrt geführt. Lettland ist auf die Einfuhr von Kohlen aus dem Ausland in erster Linie auf Deutschland und England angewiesen.

Namensänderungen in Lettland

Riga, 23. Januar. Im Zuge der Parole „Ein lettisches Lettland“ hat, wie bereits kurz gemeldet, eine durch entsprechende Gesetze geförderte Namensänderung nicht nur von nicht lettisch klingenden Ortschaften, sondern auch von Einzelpersonen in Lettland eingesetzt.

Der Rigaische Meerbusen zugefroren.

Riga, 22. Januar. Wie die lettischen Blätter melden, sind jetzt sämtliche Lichter der Leuchttürme im Rigaischen Meerbusen bis zum Kap Domestoes mit Ausnahme dieses letztgenannten Dries gelöscht worden.

Verdunkelung vor 400 Jahren.

Frankfurt a. M., 23. Januar. Das es vor 400 Jahren schon Verdunkelung gegeben hat, beweist ein Attestat aus dem Jahre 1519, das im Frankfurter Stadtarchiv aufbewahrt wird.

Kohlenmangel in Lettland

Riga, 23. Januar. Der Kohlenmangel in Lettland hat zu weiteren wesentlichen Einschränkungen im lettischen Eisen-

Feuer mit Schnee gelöscht. Marienberg (Westermab), im Januar. Im Dorfe Biejenstod bei Gebhardsheim brach in einem Haus Feuer aus.

und die Decken durch, doch blieb das Haus in seinen Wandungen stehen.

Goldenes Ehrenkreuz für Mutter und Tochter.

München, im Januar. Die im Alter von 84 Jahren lebende Witwe eines Blumenhändlers, Franziska Gruber, und ihre in München lebende Tochter, Frau Franziska Ehrlich, wurden beide mit dem Goldenen Mutterehrenkreuz ausgezeichnet.

Bekanntmachung Nr. 94.

Betrifft Ausgabe von Reichseisenkarten. 1) Zur Erlangung der Reichseisenkarten haben die einzelnen Haushaltungen einen Antrag an das Wirtschaftsamtsamt der Stadt Thorn einzureichen.

GAUFILMSTELLE der NSDAP Sonderveranstaltung für Volksdeutsche - Reichsdeutsche - Baltendeutsche mit dem Film Glaube an Deutschland STOSSTRUPP 1917

Empfehlungen Bin in Thorn kommissarisch als Dentist eingestellt. Lothar Helmke, Dentist, Breitestraße 18.

Vermietungen Behördenangestellte sucht zum 1. 2. oder später sonnige Zwei-Zimmerwohnung mit Küche

Soda in Stücken und Pulver eingetroffen. Fa. J. Kapczynski, Treuhänder Eiding, Baberstraße 28.

Speicher mindestens 2000 m³, mehrstöckig, mit Bahnananschluß, evtl. stillgelegte Brauerei, in Kreisstadt der Reichsgaue Danzig-Westpr.

Offene Stellen Hausgehilfin für Berliner Lebensmittellieferanten, umschichtig über 18, sofort gesucht.

Kaufgesuche Zu kaufen gesucht mehrere hydraulische Pressen. Offerten erbeten an die Geschäftsstelle der Thorner Freiheit unter Nr. 605.

Gesucht ein Gärtner ledig, erfahren in Gemüsebau u. Freizeitanlagen, Borreyer, Sternberg, Post Kalmsee, Nr. 1, Thorn.

Dauerbrandofen gesucht. Angebote unter Nr. 621.

Deutsch und polnisch sprechende(r) Gutssekretär (in) von sofort oder später gesucht. Wirtschaftsleiter in Bodzanowo, über Thorn I Alexandrowo - Dobro.

Wärmelungen Warme Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Badzimmer gesucht.

4 Zimmer mit Badestube, 2 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör vermietet.

1 Papiergeschäft mit etwas Barre, in guter Lage vermietet.

Brennholz zu verkaufen. Hofanlage, Bürger, Thorn Süd.

Guterhaltener Schimmer und vergrübelte andere Möbel, auch Schränke vom Schuppenverkaufer verkauft.

Schneeschuhe, gute, verkauft. Parkstraße 22, Nr. 6, 15-17 Uhr.

Damenpelzmantel, 285 Rm, sofort zu verkaufen.

Damenmantel mit Pelztragen, fast neu, für schlanke hohe Figur.

Liesmacht Halblut-Stute 4-jährig, Dunkelbraun mit Abstammung als Reitpferd geeignet.

Hund (Deutscher Boxer) 6 Wkg zu verkaufen.

Verloren Jagdhund braunsprenkelter deutscher Drahthaar entlaufen.

Unterricht Deutschen, franz. und engl. Unterricht erteilt.

Reichsdeutscher Beamter, 36 Jahre, sucht nette Damenbekanntschaft. Druckfachen jeder Art liefert schnell u. geschmackvoll.

Bestellschein Thorner Freiheit. Im Verlag „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H. Hiermit bestelle ich die Tages-Zeltung zu einem monatlichen Bezugspreis: durch Boten RM 2.50 durch die Post RM 2.50 bei Abholung RM 2.25

Bekanntmachung betr. Schließung der Hauptschulen in Thorn vom 22. Januar 1940.

Bekanntmachung. Zur Neugründung der Schuhmacher-Innung Thorn, fordere ich alle Schuhmacher von Stadt und Landkreis Thorn.

Kaufleute! Auch im Monat Januar gibt das RMBWB Wertgutscheine heraus. Diese Wertgutscheine haben den Aufdruck: „Gültig bis zum 31. Januar 1940“.